Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 17. **Donnerstag, den 9. Februar 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Reichstag.

In der Montag-Sitzung wurde die Interpellation des Abg. Grafen Kanitz (kons.) über die fremden Wertpapiere von der Tagesordnung abgesetzt, nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt hatte, er werde sie Ende dieser oder Anfang nächster Woche beantworten.

Es folgt die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes. Nach dem Bericht des Abg. Heintze (natl.) über die Kommissionsbeschlüsse wird sofort in die Spezialberatung eingetreten. Zu § 3 hat die Kommission die Bestimmung gefügt: die Zulassung zur Vorbereitung für den Justizdienst darf nicht vom Nachweis eines bestimmten Vermögens oder Einkommens abhängig gemacht werden. Die Sozialdemokraten beantragen den weiteren Zusatz: ebenso wenig von der politischen oder konfessionellen Gesinnung und Betätigung. Abg. Brunstermann (Rpt.) wünscht rasche Verabschiedung der Vorlage und lehnt alle über die Kommissionsbeschlüsse hinausgehenden Aenderungen ab. — Abg. Stadthagen (Soz.) begründet den Antrag seiner Partei. Alle Parteien leiden darunter, daß politische und religiöse Unterschiede gemacht werden. — Abg. Müller-Meiningen (Volksp.): Wir stimmen den sozialdemokratischen Anträgen zu. Es ist vielleicht ganz gut, das Selbstverständliche zu unterstreichen, weil man sich in der Praxis vielfach darum nicht kümmert. Es ist doch sonderbar, daß die Personalbogen für Referendare eine Spalte für die Religion enthalten, in die auch ein evtl. Religionswechsel einzutragen ist. — Abg. von Dziembowski (Pole): Wir stimmen selbstverständlich den Anträgen zu; das Reich würde nicht zu Grunde gehen, wenn man auch polnische Richter anstellen würde. — Abg. Wellstein (Ztr.): Wir lehnen die sozialdemokratischen Anträge ab, da sie nur das wollen, was bereits in den Verfassungen aller Bundesstaaten steht, daß nämlich lediglich der Grundsatz der Befähigung maßgebend sein soll. — Abg. Heintze (natl.) warnt vor der Verhandlung von Materien, die über den Rahmen dieser Vorlage hinausgehen. Darauf werden alle Abänderungsanträge gegen Fortschrittler, Sozialdemokraten und Polen abgelehnt und die Kommissionsbeschlüsse angenommen.

Zu § 8 liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, wonach Richter wider ihren Willen nur kraft richterlicher Entscheidung ihres Amtes enthoben werden oder in den Ruhestand versetzt werden dürfen. Abg. Heine (Soz.): Die Vorgänge in Moabit rechtfertigen unsern Antrag. Der Landgerichtsdirektor Unger ist wegen seiner Rechtsbelehrung in dem Moabiter Prozeß von dem preußischen Justizminister regelrecht vernommen worden. Wo ist Herr Beseler? Er hat hier zu sein, wenn es sich um die preußische Justiz handelt. Versteckte und offene Beeinflussung ist noch niemals in so hohem Maße geleistet worden, wie in Moabit. Sogar der höchste Beamte des Reiches versuchte von hier aus die Sache zu beeinflussen. Die Dinge wandelten sich aber zusehends. Mit einer Schärfe, die nur auf der Einmütigkeit des ganzen Kollegiums beruhen konnte, stellte das Moabiter Gericht fest, daß die Polizei sich zahlreiche Ueberschreitungen hat zu Schulden kommen lassen. Wo bleibt da die Unabhängigkeit der Richter? Einem Landgerichtsdirektor kann es nicht gleich sein, wenn er in dieser Weise koramiert wird. Diese Koramierung ist eine Einschüchterung der Richter, die bei den besten Richtern eine wahre Entrüstung hervorgerufen hat. Unser Antrag soll ähnlichen Vorkommnissen vorbeugen. (Beifall links.) — Staatssekretär Lisko: Das Abgeordnetenhaus berät heute den Justizetat, deshalb mußte der Justizminister Beseler dort sein und konnte nicht hier erscheinen. Der preußische Justizminister weiß wohl, daß die Rechtsbelehrung in keiner Weise zum Gegenstand eines Angriffs gemacht werden kann. Von diesem Standpunkt aus werde ich mich hüten, hier auf diese Frage weiter einzugehen. Der Vorwurf, daß der Reichskanzler von hier aus eine ungesetzliche Beeinflussung des Richterstandes versucht hat, ist durchaus unberechtigt. Der Reichskanzler steht viel zu hoch, als daß er etwas derartiges versuchen sollte. (Zuruf links: sollte stehen!) Er hat auch nicht behauptet, daß die Polizei nur ihre Pflicht getan habe. Die Behauptung, daß der Reichskanzler oder der preußische Justizminister irgendeinen Richter in ungesetzlicher Weise beeinflussen wollten, muß ich als ganz unbegründet zurückweisen. — Abg. Heine (Soz.): Schon damals als der Reichskanzler sich hier äußerte, war eine ganze Reihe von Gewalttätigkeiten der Schutzleute nachgewiesen. Wenn da der Reichskanzler nichts anderes zu tun wußte, als die Beamten zu loben, so ist das eine ganz evidente Beeinflussung der Gerichte. Wäre uns die Entrüstung der bürgerlichen Kreise nicht zur Hilfe gekommen, so wäre Moabit ein zweites Essen geworden. — Abg. Wagner (kons.): Wenn den Sozialdemokraten ein Urteil nicht paßt, dann kritisieren sie tüchtig darauf los. Der preußische Justizminister hat lediglich seine Pflicht getan. Zu dem § 8 übergehend, fragt Redner: Soll ein Mann Richter bleiben, der Trinker ist und täglich im Rinnstein liegt? — Abg. Stadthagen (Soz.): So lange Disziplinargesetze existieren, kann es keine Unabhängigkeit der Richter geben. — Abg. Ablaß (Volksp.): Der Kanzler wie der Justizminister waren sich der Tragweite ihrer Aeußerungen nicht klar. § 8 und § 8a werden unter Ablehnung aller Anträge unverändert angenommen.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Boysen (kons.) in üblicher Weise. Die zweite Lesung des Justizetats wird fortgesetzt. Abg. Mathis (ntl.) weist die Schlagworte „Weltfremdheit der Richter", „Klassenjustiz", „mangelndes Verständnis der Richter für das Recht des Volkes" zurück. — Abg. Cassel (Vp.): Von Angriffen auf den Richterstand in seiner Gesamtheit kann gar keine Rede sein. Die Gewissenhaftigkeit und das Pflichtgefühl der Richter ist stets anzuerkennen. Aber warum soll man Fehlsprüche nicht kritisieren dürfen? — Justizminister Dr. Beseler: Die Tätigkeit der Richter wird gegenwärtig einer Kritik unterzogen, die der Rechtspflege nicht ersprießlich ist. Ich muß den Verallgemeinerungen dieser Angriffe entgegentreten und die Richter in Schutz nehmen. Die Tätigkeit der Gerichtsschreiber wird erweitert, wodurch die Richter entlastet werden. — Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) bemerkt, daß diese Kritik als Massenerscheinung auftrete, beweise die Größe des sozialen Uebels. — Justizminister Dr. Beseler: Ich habe mich keineswegs dagegen verwahrt, daß die Rechtspflege einer Kritik unterzogen werde. Aber verwahrt habe ich mich gegen die Art und Weise dieser Kritik. — Abg. Dr. Röchling (ntl.) weist den Vorwurf der Klassenjustiz zurück. — Abg. Liebknecht (Soz.): Der Justizminister hat den Landgerichtsdirektor Unger wegen des bekannten Revolverschuß-Beispiels zur Verantwortung gezogen; ich frage ihn, hat er sich auch darüber informiert, ob dem Staatsanwalt im ersten

Essener Meineidsprozeß

bekannt gewesen ist, wie es mit der Persönlichkeit des Gendarmen Münter stand? — Minister Beseler: Von „zur Verantwortung ziehen" Ungers kann gar keine Rede sein. Ich habe mich lediglich bei ihm über den Wortlaut seiner Urteils-Begründung informiert. Das werde ich doch wohl noch können. Die Verhandlung in Essen vor 16 Jahren hat zu irgend welchen Verdächtigungen nicht den geringsten Anlaß geboten. Ich weise diese Verdächtigungen zurück. — Abg. Liebknecht: Der Minister hat meine Frage nicht beantwortet: Hat der Staatsanwalt damals die Wahrheit verschleiert? — Abg. Dr. Haarmann (ntl.): Es wäre ungeheuerlich, derartige geradezu verbrecherische Dinge dem Staatsanwalt zur Last zu legen, ohne auch nur den Schimmer vom Antritt eines Beweises. Sie müssen diese Behauptung beweisen, niemand anders, aber Sie können es nicht beweisen, wie das bei allen derartigen Dingen bei Ihnen ist. Ist nicht auch das erste Urteil von Geschworenen gefällt worden? (Lachen und Unruhe bei den Soz.) Wie sollte nach 15 Jahren, wo das ganze Bild verwischt war, etwas anderes als ein Freispruch herauskommen! (Unruhe bei den Soz.) Ich sage damit ja gar nichts gegen die Richtigkeit des Urteils, aber man kann doch wegen des Freispruchs nicht einfach das damalige Urteil in Grund und Boden reden. Und den Ersten Staatsanwalt Dr. Petersen als Verbrecher hinzustellen, das ist nicht wohlgetan und am allerwenigsten ist das vornehm. — Abg. Liebknecht hält seine Beschuldigungen aufrecht. — Abg. Haarmann (ntl.) weist ihn nochmals zurück. — Abg. Hoffmann (Soz.) ruft: Und der Minister schweigt? (Lachen rechts.)

Abg. Faltin (Ztr.): Die Resolution der Reichstagskommission, wonach die Amtsanwaltsstellen nur juristisch vorgebildeten Personen vorbehalten werden sollen, hat in den Kreisen der mittleren Justizbeamten Unzufriedenheit erregt. — Geheimrat Fritze: Eine völlige Ausschaltung der mittleren Beamten von der Anwaltschaft ist nicht geplant. — Bei den Titeln „Gerichtsvollzieher" und „Gefängnisinspektoren" bringt Abg. Liebknecht (Soz.) mehrfache Beschwerden vor. Der Redner fordert schließlich ironisch für die Scharfrichter, „diese außerordentlichen Stützen des Staates", besondere Gehälter. — Beim nächsten Titel antwortet ein Regierungsvertreter auf die Wünsche der Abgg. Witzmann (natl.) und Bartscher (Ztr.) betr. Aenderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, daß das Sache der Reichsregierung sei. Nachdem noch mehrere Abgeordnete Amtsgerichte für eine Anzahl kleinerer Orte gefordert hatten, schließt die Beratung. Der Justizetat ist erledigt.

Deutschland.

— **Für die Kaiserreise** nach Korfu, die Ende März stattfinden soll, sind Einzelheiten noch nicht festgestellt worden. Alle darüber gebrachten Angaben sind Vermutungen. Ebenso steht es noch nicht fest, ob das russische Kaiserpaar im Mai schon wieder nach Deutschland kommen wird. — Der preußische Finanzminister Dr. Lentze ist laut „Frankf. Ztg." an Influenza erkrankt.

— **(Ein Besuch Kaiser Wilhelms beim Papst.)** Wie nach der „F. Z." von gutunterrichteter Seite versichert wird, ist bei der in der ersten Hälfte des Monats März stattfindenden Reise des Kaisers nach Italien auch ein Besuch beim Papste in bestimmte Aussicht genommen.

— **Zur Ausschmückung der Hohkönigsburg** im Elsaß, die der Kaiser dem bekannten Architekten Prof. Bodo Ebhardt übergeben hat, werden im großen Hauptsaal der Burg 40 Figuren Aufstellung finden, die alle jene Herrscher, deutsche und französische, darstellen, die die Hohkönigsburg einst zu ihrem Eigentum zählten. Die Ausmalung der Wände ist dem Straßburger Maler Leo Schnugg übertragen worden. Die großen al Fresko-Gemälde werden Szenen aus dem mittelalterlichen Ritter-Leben darstellen. Die gigantische Steinarchitektur, die der Burg ihr charakteristisches Gepräge gibt, wird durch die neuen Arbeiten nicht berührt. Alles, was zum Schmuck der Burg dienen soll, wird in einheitlichem Stil gehalten. Die Entwürfe für die historischen Statuen besichtigte der Kaiser im Atelier des Professors Ebhardt.

— **(Der neue deutsche Gesandte für Peking.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Anstelle des als Botschafter nach Tokio versetzten Grafen von Rex wurde der zurzeit in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte bisherige Gesandte in La Paz (Bolivien), von Harthausen, zum Gesandten in Peking bestimmt.

— Der zum Gouverneur in Kiautschou ausersehene Kapitän z. S. Meyer-Waldeck ist ein genauer Kenner der ostasiatischen Verhältnisse. Seit 1906 weilt er im Kiautschougebiet als Chef des Stabes des Gouvernements. Am 17. Dezember 1910 wurde Meyer-Waldeck von seinem Posten als Stabschef entbunden und durch den Kapitän z. S. Höpfner abgelöst. Meyer-Waldeck gehört der Marine seit 27 Jahren an. Als Admiral Truppel im April 1909 einen einjährigen Urlaub nach Deutschland erhielt, leitete Meyer-Waldeck die Verwaltung des Pachtgebietes mit Geschick und Erfolg. Er hat sich vor allem um die Hebung des Verkehrs und die Förderung der Deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau verdient gemacht.

— **Kardinal Kopp** ist in diesen Tagen in Berlin gewesen und hat mit maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung Besprechungen gehabt. Wie der „Lokalanz." meint, ließe sich annehmen, daß dabei auch die zurzeit zur Verhandlung stehenden Streitpunkte erörtert worden seien.

— **In die Kommission für das neue Strafgesetzbuch** sind, wie die „Voss. Ztg." hört, berufen worden die Professoren Kahl-Berlin, Frank-Tübingen, v. Hippel-Göttingen, Senatspräsident Lindenberg-Berlin, Justizrat Leonhard Friedmann-Berlin, Reichsgerichtsrat Ebermayer-Leipzig.

— **Um die Ausführungsbestimmungen zum Zuwachssteuergesetz** so klar und gemeinverständlich zu fassen, daß über die Vorschriften des Gesetzes keinerlei Zweifel bestehen können, beabsichtigt dem Vernehmen nach der Staatssekretär des Reichsschatzamtes eine Anzahl Beamte seines Ressorts in diejenigen Gegenden des Reiches zu entsenden, die zurzeit für die Zuwachssteuer hauptsächlich in Frage kommen. Die Beamten sollen einmal sich über die dort geübte Praxis in der Anwendung des Gesetzes unterrichten und außerdem den beteiligten Behörden Anweisungen zur Ueberleitung der bestehenden Zuwachssteuer in den neuen Zustand geben.

— **Nach der amtlichen Abstimmungsliste** über die Reichswertzuwachssteuer stimmten Konservative 44 mit Ja, 6 mit Nein, 1 enthalten; Zentrum 56 mit Ja, 17 mit Nein, 3 enthalten; Nationalliberale 41 mit Ja; Reichspartei 14 mit Ja, 1 mit Nein; 1 enthalten; Wirtschaftliche Vereinigung sämtliche 17 mit Ja; Fortschrittliche Volkspartei 19 mit Ja, 20 mit Nein; Reformpartei 3 mit Ja; Sozialdemokraten 41 mit Nein. Die Polen enthielten sich sämtlich der Abstimmung. Von den keiner Fraktion angehörenden Abgeordneten stimmten 5 mit Ja, und 3 mit Nein. Von der konservativen Partei haben die Herren von Bonin, Graf von Kanitz, von Oldenburg, Dr. von Saldern, Dr. Graf von Schwerin-Löwitz und von Treuenfels, von der Reichspartei Dr. Arendt gegen das Gesetz gestimmt. Enthalten haben sich der Abstimmung die Abg. von Rantter (konservativ) und von Dirksen (Reichspartei).

— **Ein neues Staatszugehörigkeitsgesetz** tut dringend not. Das beweist folgender Fall wieder einmal, der sich in Hagen i. W. zugetragen hat: Zwei, in den vierziger Jahren stehende, dort ansässige Arbeiter, die Gebrüder Böhle, suchen ihre Aufnahme in den preußischen Staatsverband nach. Der Vater der beiden war vor etwa 50 Jahren aus Waldeck nach Hagen eingewandert. Die beiden Söhne haben ihrer Militärpflicht in Preußen genügt. Der Regierungspräsident hat aber ohne Angabe von Gründen die Aufnahme der beiden in den preußischen Staatsverband abgelehnt. Andererseits erklärt die Waldeckische Regierung, daß bereits der Vater der beiden Brüder seine Waldeckische Staatszugehörigkeit verloren habe. Die beiden Brüder gehören demnach überhaupt keinem Bundesstaate mehr an.

— **(Fortsetzung der Beratung strategischer Eisenbahnfragen.)** Die Beratungen, die vor 8 Tagen im Berliner Generalstabsgebäude über strategische Eisenbahnfragen stattfanden, werden am 17. und 18. d. Mts. in Dresden ihre Fortsetzung finden. Von jedem Armeekorps werden hierzu Generalstabsoffiziere eintreffen.

— **Zur Berufung des Obermeisters Plat** ins Herrenhaus wird mitgeteilt, daß sie auf einen Beschluß der preußischen Handwerkskammer zurückzuführen ist. Diese Konferenz, im Februar 1910 in der Reichshauptstadt, hatte an die Staatsregierung die Bitte gerichtet, eine Vertretung des organisierten preußischen Handwerks im Herrenhaus in Erwägung zu ziehen und in der Begründung darauf verwiesen, daß auf Grund königlichen Vertrauens eine Vertretung der Industrie und des Handels im Herrenhaus vorhanden sei, aber der für eine feste Fundierung des preußischen Staates von großer nationaler, sozialer und volkswirtschaftlicher Bedeutung unerläßliche Stand des Handwerks" im Herrenhause ohne Vertretung geblieben ist.

— **78 Kandidaten** sind für die nächsten Reichstagswahlen von den Nationalliberalen, die jetzt über 31 Mandate in der Volksvertretung verfügen, aufgestellt worden. Von den 47 übrigen Wahlkreisen, in denen Nationalliberale kandidieren sollen, werden gegenwärtig 9 von der Fortschrittlichen Volkspartei, 12 von den Konservativen, 6 von den Freikonservativen, 6 von Antisemiten, 5 vom Zentrum, 1 von einem Welfen und 8 von Sozialdemokraten vertreten.

— **Der Rheinische Vertreter- und Parteitag** der Nationalliberalen Partei findet am 27. und 28. Mai in Saarbrücken statt.

Ausland.

England.

— **(Seltsame Reise.)** Zur Erkundung der Lage in Portugal hatte die englische Regierung angeblich zwei Generäle dorthin entsandt, die sich als Geschäftsreisende ausgaben und in einer Anzahl portugiesischer Städte ihre Studien machten. Die Generäle sollen jetzt wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein; leider erfährt man nichts von dem Ergebnis ihrer Beobachtungen. Daß die englische Regierung sich im Interesse der entthronten Dynastie zu derartigen Schritten herbeigelassen haben sollte, ist nicht gerade wahrscheinlich.

Amerika.

— **Gegen die Japaner** dauert in Kalifornien, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, der parlamentarische Feldzug fort. Eine neue Gesetzesvorlage will den in Amerika geborenen Japanern und Chinesen die Bürgerrechte entziehen.

— **Gegen die Dampfergesellschaften,** die den Verkehr mit den Vereinigten Staaten vermitteln, will man mit einem Ausnahmegesetz vorgehen. Aus Washington meldet „Wolffs Bureau": der Handelsmarineausschuß hat dem Repräsentantenhause einen günstigen Bericht über die Humphreybill erstattet, welche die Regierung ermächtigt, von den amerikanischen Häfen alle fremden Schiffe auszuschließen, die an einem Abkommen zur Kontrolle der Fracht- und Personentarife beteiligt sind. Das Justizdepartement hat der Bill seine Zustimmung erteilt. — Der Chauvinismus treibt wunderliche Blüten in Amerika. Es ist nur die Frage, ob das Ausland sich eine derartige, jedem Recht hohnsprechende Behandlung gutwillig gefallen lassen wird und ob nicht die Vereinigten Staaten selbst den größten Schaden davon haben, wenn die fremden Schiffe aus amerikanischen Häfen verwiesen werden.

— **(Auf heimatlichem Boden.)** Aus Santiago wird telegraphiert, daß der Kreuzer „Blanco Encalada", der die Leiche des Präsidenten Monts von Deutschland nach Chile überführte, in Valparaiso angekommen ist. Der neue Präsident Barros Luco nahm die Leiche seines Vorgängers entgegen, die unter großen Feierlichkeiten nach Santiago übergeführt wird. Der deutsche Gesandte wurde telegraphisch instruiert, den Deutschen Kaiser bei der Trauerfeier zu vertreten.

Die Männer kehrten mit verdrossenen Gesichtern, die Pfeifen im Mundwinkel, mürrisch in den offenen Türen. Aus den Schornsteinen kräuselte sich nur selten eine dünne blaue Rauchwolke. Viele der Hütten standen auch ganz kalt. Die Bauern wandte sich an den Wortführer — „machst immer

„Durch eure Faulheit und Widerspenstigkeit geht die Ernte zum Teufel — und nun die ganze nächste Ernte obendrein die Abgaben schenken! — Narr wäre! — Du, Waffili" — er sich nur selten eine dünne blaue Rauchwolke. Viele der Hütten standen auch ganz kalt. Die Bauern wandte sich an den Wortführer — „machst immer

Eine unbeugsame Entschlossenheit verfehlte ihre Wirkung selten. Die Leute gingen widerwillig aus. Reuchlins Auftreten erregte ihren

„Herr Baron, noch ist es Zeit, manches nachzuholen, wenn Sie sich mit den Bauern einigen!" bat der Inspektor.

„Lassen Sie mich mit dem Gerede zufrieden — und du auch, Modeske. Ins Dorf geht du

In erschreckender Weise greift die Pest in China um sich; weite Strecken des Landes, ganze Landstriche der Mandschurei sind verödet. Die

Die Pest in China.

Westfalen u. Rheinland.

Die erste preussische Poststrasse in Rheinland-Westfalen.

Kamen, 9. Febr. Im Jahre 1646 richtete der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg eine regelmäßige Postverbindung zwischen Kleve und Berlin ein. Der zweimal wöchentlich fahrende Postwagen nahm seinen Weg von Kleve über den Rhein nach Emmerich und von dort den Rhein hinauf über Rees nach Wesel. Von hieraus fuhr der Wagen das rechte Lippeufer verfolgend weiter über Peddenberg, Schermbeck, bis Dorsten, wo er die Lippe überschritt, um über Marl, Horneburg bis Schermbeck zu gelangen. Von hier wendete sich der Wagen nach Norden auf Haltern zu, überschritt bei dieser Stadt wieder die Lippe, um über Hullern und Olfen nach Lünen zu fahren. So wieder auf Brandenburgischem Gebiet angelangt, führte die Poststraße weiter über Kamen nach Hamm und Lippstadt, von wo sie durch das Paderborner Land ihre Fortsetzung nach Osten fand. Die Länge der Straße von Kleve bis Lippstadt betrug infolge der vielen Umwege etwa 185 Kilometer. Später wurde die Straße dadurch etwas abgekürzt, daß der Postwagen von Horneburg ab über Waltrop nach Lünen geleitet wurde. Diese Poststraße, welche auf weite Strecken durch fremdes Gebiet führte, gab wiederholt zu weitläufigen Verhandlungen zwischen Preußen-Brandenburg und dem Kurfürsten von Köln, der zugleich auch Fürstbischof von Münster war, Veranlassung, da die Posthalter im Vest Recklinghausen und Münsterischen vielfach Schilder mit Posthorn und preußischem Adler an ihrem Hause anbringen ließen, was der preußische Postkommissar in Hamm, weil diese Posthalter doch keine preußischen Untertanen waren, glaubte nicht gestatten zu dürfen. Auch führte die Klevisch-Märkische Domänenkammer bei dem Statthalter des Kölnischen Vestes Recklinghausen wiederholt Beschwerde darüber, daß die dortigen Posthalter keine richtig gehenden Uhren hätten, wodurch Verspätungen im Postverkehr entstünden. Die diesbezüglichen langwierigen Verhandlungen, welche Obersekretär Esch in Recklinghausen in seiner Geschichte des Postwesens im Vest Recklinghausen veröffentlicht, gestatten uns einen tiefen Einblick in den ganzen Jammer der damaligen Kleinstaaterei. Die alte Kleve-Berliner Poststraße verlor ihre Bedeutung erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, wo Preußen die erste große Heerstraße über Soest, Unna, Hörde, Bochum und Essen-Duisburg baute. Von da ab wurde die Post über diese neue Straße nach Wesel und Kleve geführt.

*

! **Kamen,** 9. Febr. **Der Turnverein „Eintracht"** hielt am Sonntag im Vereinslokale (Schützenhof) seine erste diesjährige Generalversammlung verbunden mit Kaisergeburtstagsfeier ab, welche gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Fr. Tillmann, eröffnete dieselbe mit herzlichen Begrüßungsworten, gedachte des vor kurzem stattgefundenen Geburtstages des Kaisers und endete seine schwungvolle Ansprache mit einem „Gut Heil" auf den obersten Kriegsherrn, unserm Kaiser. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten und vom Schriftführer die Protokolle verlesen, wogegen Einwendungen nicht erhoben wurden. Dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Verein hat 4 Vorstandssitzungen und 4 Generalversammlungen abgehalten. An Festlichkeiten wurden 1 Theaterabend, 1 Stiftungsfest und 2 Kränzchen veranstaltet und außerdem unternahm der Verein einen Familienausflug nach der Schützenheide. Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 340. Die Rechnungslage gestaltete sich wie folgt: Einnahme einschl. Vortrag von 1909 1462,84 Mk., Ausgabe 1219,38 Mk., Bestand 242,46 Mk. Außerdem sind in hiesiger städtischer Sparkasse zinslich angelegt 2164,64 Mk. Dem Kassierer, Herrn H. Löbbe, wurde Entlastung erteilt. Die Festlichkeiten für das laufende Jahr wurden festgesetzt und zwar: 12. März Theater, 16. Juli Stiftungsfest, 30. September Rekrutenkränzchen und am 1. Januar 1912 Winterkränzchen. Am 28. Mai Familienausflug nach der Schützenheide. Unter „Verschiedenes" fanden noch 2 Anträge ihre Erledigung u. a. wurde dem Vereinsboten eine Zulage einstimmig bewilligt. Hiermit war die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schloß mit einem Appell an die Turner zum regen Besuch, dabei betonend, doch den Verein auf der Höhe zu halten, auf der er sich jetzt befindet, die gut verlaufene Versammlung.

Kamen, 9. Febr. **(Verschiedenes.)** In der Woche vom 22. bis 28. Januar sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Unna), Kindbettfieber 1 (Kamen), Scharlach 1 (Unna); Todesfälle durch Krämpfe 1 (Mark), Lungenentzündung 6 (2 Wiescherhöfen, je 1 Mark, Kaiserau, Obermassen, Unna), Tuberkulose 2 (je 1 Obermassenerheide, Wiescherhöfen), aus anderer Ursache 14.

Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die auf das letzte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1910 entfallenden **Steuern** fällig sind und jetzt entrichtet werden müssen. Das Mahnverfahren wird am 16. d. Mts. seinen Anfang nehmen.

Der Regierungspräsident in Arnsberg weist in einer Verfügung darauf hin, daß den Landwirten zu empfehlen sein dürfte, stets und namentlich jetzt **bei dem Herrschen der Maul- und Klauenseuche** zur Vermeidung der Ansteckung ihres Viehs strengstens darauf zu achten, daß alles neu in den Dienst tretende Stallpersonal ausnahmslos seine getragenen Kleidungsstücke gründlich reinigt bezw. auskocht.

Vom rheinisch-westfälischen Kohlenmarkt schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg." folgendes: Der Kohlenversand aus dem Ruhrrevier war im Januar etwas schwächer als im Dezember. Die Marktlage charakterisiert sich bei den reinen und Magerkohlenzechen als schwächer, weil der Absatz in Briketts und Hausbrandkohlen unter den Witterungsverhältnissen litt. Wenn auch in den Abrufen der Industrie kein Rückgang zu verzeichnen war und der Absatz in diesen Verbrauchssorten sich auf der Höhe des Vormonats hielt, so kann doch andererseits von einem Mangel in den für die Industrie bestimmten Sorten ganz und gar keine Rede sein. Der Bedarf kann auch darin mehr als befriedigend werden. Das Gesamtbild des Marktes in der Kohlen- und Eisenindustrie ist kein gleichmäßiges. Während man in den großen gemischten Betrieben mit der Beschäftigung in Eisen und Kohlen zufrieden ist, erklärt man sich in mittleren und kleinen Betrieben für noch nicht zufrieden. Fraglos kommt auch der Unterschied zwischen reinen Zechen und Hüttenzechen in den Absatzverhältnissen am Kohlenmarkt immer stärker zur Geltung. Der inländische Markt wird für die reinen Zechen immer stärker beschnitten, und der ausländische Markt mit seinen verlustbringenden Preisen muß an seine Stelle treten. Das verschlechtert die finanziellen Ergebnisse und verteuert die Umlage beim Syndikat. Darüber scheint ziemliche Unzufriedenheit bei diesen Zechen zu herrschen. Die für Mager- und Eßkohlen in besseren Nußsorten und Stückkohlen bis jetzt vorliegenden Aufträge reichen nicht aus, um die Förderung im Februar ohne Feierschichten aufrechterhalten zu können. Koks findet ausreichenden Absatz, und wer die Produktion nicht gesteigert hat, kann hin und wieder von den Lagervorräten versenden. Der Absatz wird im Januar die Beteiligung überschreiten und auf zirka 80 Prozent der Beteiligung kommen. Am südeutschen Markt bleiben die Verhältnisse wenig befriedigend, der größte Einfluß der Handelsgesellschaften auf das Kohlensyndikat wird in Zechenkreisen sehr abfällig kritisiert.

Die Tage werden länger. Wenn wir jetzt auch noch mitten im Winter stehen, so empfinden wir doch schon recht gut, daß es der warmen Jahreszeit langsam entgegen geht, mag auch der Weg bis dahin noch lang sein! Eigentlich wächst die Tagesspanne mit jedem Tag, nur merken wir die Verlängerung nicht. Anfang Januar ging die Sonne 8 Uhr 17 Min. auf, Anfang Februar 7 Uhr 52 Min., und zu Ende dieses Monats wird das Tagesgestirn schon punkt 7 Uhr bei uns erscheinen. Unter ging die Sonne Anfang Januar 4 Uhr 9 Min., Anfang Februar 4 Uhr 56 Min., und zu Ende dieses Monats wird uns das Tagesgestirn 5 Uhr 45 Min. verlassen.

Das Kaisersgeburtstagsessen ist **keine Lustbarkeit** und unterliegt deshalb auch nicht einer Lustbarkeitssteuer, so hat das Oberverwaltungsgericht entschieden. Diese Auffassung entspricht jedenfalls durchaus der öffentlichen Meinung, die die Kaisersgeburtstagsfeier von jeher als offizielle Feierlichkeit betrachtete.

Einen sehr richtigen Standpunkt hat der Vorstand des Verbandes Deutscher Beamtenvereine gegenüber der neuerdings in Vorschlag gebrachten Einrichtung einer **Einkaufsstelle für Staats- und Kommunalbeamte** eingenommen. Er verneinte die Notwendigkeit dieser neuen Einrichtung mit der Begründung, daß die Annahme, die mittleren und unteren Beamten lebten in gedrückten Verhältnissen, falsch sei.

Seit 5 Wochen, d. h. seit 2. Januar, sind **Inventurausverkäufe** im Gange. Nach der Regierungsverordnung dürfen nach dem 15. Febr. Inventurausverkäufe nicht mehr abgehalten werden bis zum 1. Juli. Inventurausverkäufe dürfen nur 2 Wochen dauern. Wir machen darauf aufmerksam, damit die beteiligten Geschäftskreise eine Uebertretung der Verordnung vermeiden können.

(Das Schulgeld für den Fortbildungsschüler zahlt der Lehrherr) Da vonseiten der Gewerbetreibenden verschiedentlich versucht wird, das Schulgeld für die Fortbildungsschule durch entsprechende Bestimmungen in der Arbeitsordnung den Lehrlingen aufzubürden, sei nachstehender Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe in Erinnerung gebracht: „Durch das Gesetz vom 1. August 1909 (G.-S. S. 733) ist die Erhebung von Beiträgen für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen dahin geregelt worden, daß die Zahlung den Arbeitgebern der Fortbildungsschüler von den Gemeinden und weiteren Kommunalverbänden im Wege statutarischer Bestimmung auferlegt werden kann. Eine, sei es auch nur mittelbare Verpflichtung der Fortbildungsschüler zur Entrichtung von Beiträgen für die Fortbildungsschulen kennt das Gesetz nicht. Ich halte es daher nicht für zulässig, im Wege der Arbeitsordnung den Fortbildungsschülern eine Verpflichtung zur Erstattung der vom Arbeitgeber zu zahlenden Fortbildungsschulbeiträge aufzuerlegen."

(Wer trägt die Kosten des außergerichtlichen Mahnschreibens? Zur Vermeidung von Prozessen pflegt man des öfteren säumige Zahler durch einen Rechtsanwalt oder Rechtskonsulenten brieflich zur Zahlung auffordern zu lassen. Das Schreiben kostet natürlich Gebühren und Porto. Nach einem landgerichtlichen Urteil hat der Schuldner diese Kosten nicht zu ersetzen. In den Urteilsgründen heißt es, die briefliche Mahnung sei nur der Ausdruck des Versuchs des Gläubigers, auf gütliche Weise zu seinem Geld zu kommen. Er konnte den Brief selbst schreiben. Ließ er ihn, um einen wirksameren Eindruck zu erzielen, durch einen Anwalt schreiben, so muß er auch die Kosten hierfür selbst tragen.

(Achtung bei Datumzeilen) Nach einem Reichsgerichtsbeschluß muß mit rechtlicher Wirkung mindestens eine 10, 11 usw. auf der Kopie von Geschäftsabschlüssen mit erscheinen und nicht nur eine einzelne Zahl. Man tut daher gut, es bei kaufmännischen Drucksachen mit der „19....." bewenden zu lassen und nicht zu setzen 191....

Verganen, 9. Febr. **Eine herrlich verlaufene Feier** war es, die am Sonntag Mitglieder und Freunde des Evangel. Arbeitervereins zur Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Kaisers vereinte. Dem von einem Mitgliede vorgetragenen Prolog folgte die in einem brausenden Kaiserhoch ausklingende Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Herrn Dikenscheid. Der vom 2. Vorsitzenden Herrn Pfarrer Lohmeyer gehaltenen Festrede einschließlich des Lebenslaufes Max von Schenkendorffs folgte man mit dem größten Interesse. Die Rede endete mit einem begeisterten Hoch auf unser geliebtes Vaterland. Gemeinsame Gesänge und gutgelungene Theateraufführungen, sowie das von einem Teile der Grimberger Bergkapelle ausgeführte Konzert boten mannigfache Abwechselung. Möge auch diese Feier dazu beigetragen haben, das Band fester zu schlingen, welches uns umschließt und die Mitglieder zu ernster, treuer Mitarbeit anspornen sowie neue Freunde dem Verein zuführen.

Methler, 9. Febr. **In der letzten Generalversammlung** des Turnvereins Methler wurde unter anderem beschlossen, in diesem Jahre ein Turnfest zu feiern. Es soll ein Preisturnen veranstaltet werden, wozu fremde Vereine eingeladen werden. Das Fest findet am 25. Juni im Vereinslokal beim Wirt Lunke statt. Dem Verein, einer der ältesten hiesiger Gegend (gegründet 1869), ein kräftiges „Gut Heil!"

Unna, 9. Febr. **(Probefahrten.)** In den letzten Tagen fanden Probefahrten der Triebwagen zwischen hier und Soest statt. Die Aufnahme der fahrplanmäßigen Fahrten dürfte erst für Ende nächsten Monats zu erwarten sein, da erst noch die Anlieferung eines zweiten Wagens abgewartet werden soll.

Unna, 9. Febr. **(Unnaer Bank, A.-G.)** Der Abschluß für 1910 ergab einschließlich 8365 Mark (i. V. 8189 Mk.) Vortrag einen Rohgewinn von 198 611 Mk. (205 522 Mark), wozu Zinsen 117 818 Mk. (115 042 Mk.) und Gebühren 72 428 Mk. (82 290 Mk.) beitrugen. Nach Abschreibungen von 6342 Mk. (6401 Mk.) verblieb ein Reingewinn von 143 074 Mk. (145 556 Mk.), woraus wieder 6% Dividende verteilt werden. Bei 2 000 000 Mk. Aktienkapital betrugen die laufenden Verbindlichkeiten 1 056 711 Mark (1 119 805 Mk.), denen u. a. an Wechseln 282 618 Mk. (367 728 Mk.), an Vorschüssen auf Wertpapiere 435 789 Mk. (421 214 Mk.) und an Ausständen 2 135 325 Mk. (2 035 609 Mk.) gegenüberstehen.

Unna, 9. Febr. **Ein schwerer Junge** ist der 1886 geborene Arbeiter Emil Weber aus Unna, der gegenwärtig wegen allerhand Diebereien eine mehr als zweijährige Gefängnisstrafe verbüßt. In der Nacht zum 2. Juli vorigen Jahres stieg der Angeklagte beim Zimmermeister Schenk in Unna durch ein offenes Fenster ein. Dem nächtlichen Gaste fielen allerhand Dinge (Zigarrenetui, Serviettenring usw.) in die Hände. Er brachte sie zu dem Arbeiter Wilhelm Tamm, der erst letzthin zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt wurde. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte den Weber zu fünf Monaten Gefängnis, sprach dagegen die Eheleute Tamm von der Anklage der Hehlerei frei.

Hamm, 9. Febr. **(Straßenraub.)** In der Nacht vom Sonntag zum Montag traf gegen 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein Kellner von Dortmund ein, der um 5 Uhr nach Hagen weiterfahren wollte. Die Zeit bis dahin suchte er sich zu verkürzen, und er fand denn auch in einem Lokal an der Bahnhofstraße noch eine fröhliche Gesellschaft beim Weingelage, an dem er sich mit beteiligte. In der animierten Stimmung renommierten verschiedene Teilnehmer an der Tafelrunde mit hohen Geldsummen, die sie angeblich bei sich trugen. Zwei junge Leute von hier hatten die Gespräche mit angehört und suchten sich mit dem Kellner anzufreunden. Gegen 5 Uhr erinnerte der Wirt den Fremden daran, daß es Zeit sei, zum Bahnhof zu gehen. Die beiden jungen Leute, welche vorgaben, denselben Zug benutzen zu wollen, boten sich dem Kellner als Begleiter an. Unterwegs redeten sie ihm vor, der Zug sei schon fort, aber von einem andern Bahnhof aus könne man noch rechtzeitig den Anschluß nach Hagen erreichen. Sie führten den Ahnungslosen in den Südpark, überfielen ihn dort und raubten ihm seine ganze Barschaft in Höhe von 80 Mark. Dann warfen sie ihn in einen Graben und ergriffen die Flucht. Ohne Hut, vollständig durchnäßt und beschmutzt, fand der Geplünderte bei einer Familie an der Grünstraße Aufnahme. Der benachrichtigten Polizei gelang es bald, die beiden Straßenräuber, Söhne achtbarer Familien, zu ermitteln. Man stellte fest, daß die beiden am Montag morgen 7,13 Uhr nach Dortmund gefahren waren, wo sie das Geld verjubelten. Am Dienstag früh 5 Uhr kamen sie wieder zurück. Einer von ihnen spielte noch den Entrüsteten darüber, daß die Polizei ihn tags vorher gesucht habe. Er wurde sofort festgenommen und sein Komplize aus dem Bett geholt. Der Kellner hat beide, obwohl sie alles ableugnen, bestimmt als die Täter wiedererkannt. Der eine ist seit Monaten schon ohne Beschäftigung, so daß die Eltern bereits die Hilfe der Behörde in Anspruch nehmen mußten.

Dortmund, 8. Febr. **(Verschiedenes)** Die fortwährende Vermehrung der Bevölkerung macht in absehbarer Zeit die Ausführung eines **zweiten Hauptkanals** nach den 16 Kilometer von der Stadt entfernten Rieselfeldern nötig. Dadurch würden aber der Stadt, die für die Kanalisation und die Rieselfelderanlage bereits große Summen verausgabt hat, neue große Kosten entstehen. Es wird daher zur Zeit, nachdem auch andere Städte, z. B. Essen, mit der Einrichtung von Kläranlagen und der Abführung des geklärten Wassers in die regulierte Emscher gute Erfahrungen gemacht haben, die Frage geprüft, ob sich nicht die Einrichtung einer Kläranlage billiger stellen würde, als die weitere Ausdehnung des Rieselfelderbetriebes.

Auf dem Eisenwerk „Rote Erde" sind etwa **90 Arbeiter ausständisch** geworden. Bisher erhielten die Leute Schichtlohn, wobei ein Mindestlohn zugrunde gelegt war. Seit Mitte Januar wird der Lohn akkordweise berechnet. Bei der letzten Löhnung am Samstag ist die Höhe des früheren Lohnes nicht erreicht worden, weshalb der Ausstand erfolgte. Es finden Einigungsverhandlungen statt. — 16 Arbeiter sollen bereits wieder die Arbeit aufgenommen haben.

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß und falscher Angabe des Druckers verurteilte die Strafkammer den Bergmann Karl Besser zu zwei Monaten Gefängnis und 10 Mk. Geldstrafe. Es handelt sich um ein Flugblatt, das der Angeklagte verfaßt hat. Der Inhalt war vornehmlich an die Bergleute gerichtet, „die für wenig Geld tief unter der Erde arbeiteten, während andere ein Prasserleben führten". Weiter forderte der Verfasser Generalstreik und Anwendung der Sabotage. Das Gericht hielt den Angeklagten für schuldig und erkannte auf die angegebene Strafe. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt.

Hagen, 7. Febr. **(Aufsehen erregende Verhaftung)** Der Arbeiter R. aus der Selbeckerstraße ist unter dem schweren Verdachte verhaftet worden, das acht Tage alte uneheliche Kind seiner Schwester getötet zu haben. Soweit bis jetzt bekannt, hat der Mann dem Kinde eine Essenz eingegeben, nach deren Genuß das Kind in Krämpfe fiel und innerhalb 24 Stunden starb. R. wurde in Haft genommen und dem Gericht vorgeführt. Die Untersuchung muß erst ergeben, ob sich der Verdacht einer beabsichtigten Tötung aufrecht erhalten läßt.

** **Iserlohn,** 7. Febr. **Die Eingemeindung** eines Teils der Gemeinden Calle und Oestrich nach hier ist beabsichtigt. Bereits in nächster Zeit wird hier unter dem Vorsitze eines höheren Regierungsbeamten eine Besprechung mit Vertretern der Stadt und der einzelenen Gemeinder stattfinden.

Arnsberg, 8. Febr. **Militärische Sprengübungen** werden demnächst durch die Deuzer Pioniere im Gebiet der Möhnetalsperre ausgeführt werden. Als Sprengobjekte dienen überflüssig gewordene Brücken, besonders sollen Erfahrungen im Sprengen von Eisenbetonbrücken gesammelt werden, zu welchem Zwecke eine eiserne Brücke von der Militärverwaltung mit Beton ummantelt werden soll. Ob auch die Hunderte von Wohnhäusern, welche der Sperre zum Opfer fallen, gesprengt werden, steht noch nicht fest. Auch werden die Pioniere als Ersatz für die zur Verfügung gestellten Sprengobjekte eine Fläche von 97 Hektar Größe im Sperrgebiet roden, um die Fischerei mit Schleppnetzen zu ermöglichen. Der Plan, auch die Artillerie in Münster zu Schießübungen heranzuziehen, ist aufgegeben worden, da für die Geschütze der Umkreis des Operationsgebietes als zu klein befunden ist.

*

Die Gattenmörderin vor den Geschworenen.

Bochum, 8. Febr. Vor den Geschworenen stand gestern eine schwächliche, blasse, abgemagerte Frau unter der Anklage des Gattenmordes, die Witwe Uhlenbruch aus Höntrop im Landkreise Bochum. Sie wird, wie schon berichtet, beschuldigt, ihren Gatten, der betrunken im Bette lag, erdrosselt zu haben. Da in der Verhandlung das Eheleben der Angeklagten in breitester Ausführlichkeit behandelt werden mußte, wurde die Oeffentlichkeit mit Ausnahme der Presse ausgeschlossen. Die Anklage lautet auf vorsätzlichen Mord. Die Angeklagte gibt auf die Fragen des Vorsitzenden nur leise und abgerissene Antworten, Tränen rollen ihr über das Gesicht. Erst die mehrfachen Ermahnungen des Vorsitzenden, daß sie sich doch auf die Anklage verteidigen müsse, bewegen sie dazu, stockend und vielfach schluchzend

die Geschichte ihrer Ehe

zu erzählen. Unfreundliche Bilder sind es, die sie zeichnet, und Schmerz scheint sie genug in ihrem Leben haben erdulden müssen. Der Ehemann war ein Trinker, und wenn er auch für seine Familie sorgte, so gab es doch sehr oft Streit und Zank. Im Rausche hat er sich an seiner Frau vergriffen. Eine entscheidende Wendung trat ein, als ein noch junger Berginvalide als Kostgänger einzog. Zwischen dem Kostgänger und der Frau entwickelte sich bald ein Verhältnis. Eines Tages gestand sie ihrem Manne ihren Fehltritt, der Kostgänger suchte sich eine andere Unterkunft. Nun trank der Mann noch mehr und das Zusammenleben wurde von Tag zu Tag immer unerträglicher, hin und wieder traf die Frau noch mit ihren Geliebten zusammen. Am Tage der Tat war es nun wieder zu schweren Auftritten gekommen. Uhlenbruch hatte seine Frau mit dem Fuße vor den Leib getreten. Er ging dann zu Verwandten. Hier wurden die Angelegenheiten seiner Frau erörtert. Als U. wieder betrunken nach Hause kam, fürchtete sich die Frau, ihm vor die Augen zu treten. Die Kinder hatte sie zu Hausgenossen gebracht und sie selbst hatte sich im Keller versteckt, da ihr Mann gesagt hatte, er wolle sie „kaput machen".

Lange Zeit sei sie im Keller gewesen, und als sie dann ihre Wohnung betrat und ihren schlafenden Mann im Bette liegen sah, „sei es über sie gekommen",

sie habe die furchtbare Tat vollbracht,

die früher zu anderen Zwecken verwendete Mullbinde ergriffen, sie dem schlafenden Manne um den Hals gelegt und am Bettpfosten befestigt. In diesem Augenblick habe der Schlafende sich umgewendet, sie aber sei davon gelaufen, denn sie wollte das Schreckliche nicht mehr sehen, sie habe nicht gewußt, was sie getan habe. Später habe sie den ältesten Sohn geweckt und dieser habe den Hausgenossen gemeldet, daß der Vater sich erhängt habe. Die Polizei sah sofort, daß hier kein Selbstmord vorlag. Andererseits hielt man es auch für ausgeschlossen, daß die Frau allein und ohne fremde Hilfe die Tat ausgeführt haben konnte. Der Kostgänger kam in Verdacht. Die Angeklagte bestritt jedoch entschieden, daß jemand von ihrer Tat gewußt habe, sie ganz allein trage die Schuld. Gegen den Kostgänger hat sich denn auch nichts Belastendes ermitteln lassen.

Die Zeugenvernehmung

bestätigte die Angaben der Angeklagten im großen und ganzen, wenn auch die Ansichten darüber, ob der Mann ein Trinker gewesen sei, einigermaßen auseinander gingen. Auch über den Anfang des ehelichen Zwistes gehen die Angaben etwas auseinander. Nach Ansicht der als Sachverständigen vernommenen Aerzte habe sich die Tat nicht ausführen lassen, wenn der Mann nicht betrunken gewesen wäre. Bei der Vernehmung der Kinder bricht die Angeklagte in heftiges Weinen aus.

Das Urteil.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

*

(?) **Bochum,** 7. Febr. **Das Schwurgericht** verurteilte den Montagearbeiter Krone von hier wegen eines in Wanne verübten Fahrraddiebstahls zu vier Monaten Gefängnis. Die Sache war vom Schöffengericht ans Schwurgericht verwiesen worden, weil Krone nach Verübung des Diebstahls auf seine Verfolger mit einem Revolver angelegt haben sollte.

Essen, 7. Februar. **(Selbstmord im D-Zug.)** Montag morgen wurde bei der Revision des von Vlissingen kommenden D-Zuges auf dem Abort eines Abteils eine männliche Person erschossen vorgefunden. Ein Revolver lag neben der

Leiche. Zweifellos liegt Selbstmord vor. Die Leiche wurde dem Hyssenstift überwiesen.

Lenney, 8. Febr. **Die Polizei** kam einer größeren Diebesbande aus Schülern, die zum größten Teil noch die Volksschule besuchen, auf die Spur. Die Bande hat auch Züge in die Nachbarschaft unternommen. Besonders sind von ihr Nahrungsmittelgeschäfte heimgesucht worden.

Duisburg, 7. Febr. **Eine schwere Strafe** verhängte die Strafkammer über Anna Güntzel aus Mülheim, die nach einer gemeinsamen Bierreise dem Arbeiter Boguslawski 75 Mark gestohlen und in ihren Strümpfen versteckt hatte. Die Diebin erhielt 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus.

Duisburg, 7. Febr. **(Schwarze Pocken.)** In der Straße Zum Schlick ist gestern ein fünfter Pockenfall festgestellt worden. Es handelt sich um eine Ansteckung durch den an Pocken gestorbenen Arbeiter. Da alle Isoliermaßregeln getroffen sind, liegt eine Gefahr für eine Weiterverbreitung der Seuche nicht vor.

Krefeld, 8 Febr. **(Liebesdrama)** Gestern abend tötete der Kraftwagenlenker Gärtner, der, obwohl er verheiratet ist, mit der achtzehnjährigen Arbeiterin Knipprath ein Liebesverhältnis unterhielt, seine Geliebte durch drei Revolverschüsse. Er selbst schoß sich dann eine Kugel in den Kopf und wurde tödlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Köln, 7. Febr. **(Zigarrenschmuggel.)** Die bisherigen Untersuchungen der deutschen und holländischen Polizei über den Zigarrenschmuggel an der deutsch-holländischen Grenze haben ergeben, daß seit dreieinhalb Jahren der Schmuggel von gut organisierten Schmugglerbanden systematisch betrieben worden ist, und zwar sowohl auf der Eisenbahn, wie mit eigenen Fuhrwerken. Die eingeschmuggelten Zigarren und Tabake wurden nach allen Städten des Niederrheins gebracht. Die Untersuchung geht weiter.

! **Köln,** 7. Febr. **Unterschlagungen** im Betrage von 25 000 Mark wurden in einem hiesigen Kaffee-Engrosgeschäft aufgedeckt, die mehrere Jahre zurückreichen. Die Buchhalterin der Firma wurde nebst ihrem Manne, mit dem sie erst seit einigen Wochen verheiratet ist, festgenommen. Die Betrügereien wurden bis jetzt durch falsche Eintragungen in den Büchern verdeckt. Der Mann steht unter dem dringenden Verdachte der Hehlerei.

Köln, 8. Febr. **(Ein Staatsanwalt vermißt.)** Der Erste Staatsanwalt Richard in Köln, Vertreter des Oberstaatsanwalts, ist seit vier Tagen verschwunden. Man nimmt an, daß er Selbstmord begangen hat, da er bereits früher eine Zeitlang in einer Heilanstalt war. Für seine Familie hat Richard einen Zettel hinterlassen, auf den er schrieb: „Suchet mich nicht, ihr werden mich nicht finden. Ich scheide aus!"

Ronsdorf, 8. Febr. **(Kinderlähmung.)** Hier ist bei einem 3 Jahre alten Kinde die Spinale Kinderlähmung festgestellt worden.

Zülpich, 8. Febr. **Um den Sparsinn zu fördern,** hat der Vorstand der städt. Sparkasse beschlossen, jedem neugeborenen Zülpicher Kinde ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 1 Mark zu überweisen.

W **Aachen,** 7. Febr. **(Tragisches Geschick.)** Im benachbarten Vaals stürzte die Tochter eines Landwirts in den Brunnen und ertrank. Das Mädchen stand kurz vor der Hochzeit und sollte zum 1.male in der Kirche aufgeboten werden.

Wiesbaden, 7. Febr. **(Unterschlagung.)** Der frühere Kassierer der Ortsgruppe Wiesbaden des Buchdruckereiverbandes, Franz Bertina, hat während seiner 10jährigen Tätigkeit als Kassierer 120 000 Mark unterschlagen.

Aus aller Welt.

— **Die Bevölkerung Preußens** ist nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 von 37,293,535 auf 40,157,573 gestiegen. (Zunahme 2,864,038.) Für die einzelnen Provinzen ergaben sich folgende Zahlen: Ostpreußen 2,063,746 (mehr 33,570), Westpreußen 1,703,542 (mehr 61,608), Stadtkreis Berlin 2,064,153 (mehr 24 035), Brandenburg 4,091,620 (mehr 559,764), Pommern 1,716,445 (mehr 32,100), Posen 2,100,096 (mehr 113,459), Schlesien 5,226,293 (mehr 283,568), Sachsen 3,088,778 (mehr 109,529), Schleswig-Holstein 1,619,673 (mehr 115,425), Hannover 2,942,546 (mehr 183,630), Westfalen 4,127,904 (mehr 115,197), Rheinhessen-Nassau 2,221,249 (mehr 115,197), Rheinprovinz 7,120,519 (mehr 684,182), Hohenzollern 71,009 (mehr 2727).

— **Der Militärluftkreuzer „M. 3",** der vorige Woche von Berlin nach Metz aufbrach, durch schlechtes Wetter aber gezwungen wurde, in Gotha mehrere Tage zu rasten, hat am Dienstag die Fahrt fortgesetzt. Auf eine Zwischenlandung in Hanau verzichtete Major Sperling und fuhr nach Metz weiter, woselbst die Landung um 6 Uhr nachmittags nach 12½ stündiger, glänzend verlaufener Fahrt glatt erfolgte.

— **Ein hübsches Straßenbild** konnten die Passanten im Berliner Tiergarten am letzten Sonnabend erblicken. Als der Kaiser auf seinem gewohnten Morgenspaziergang die Lennestraße passierte, begegnete ihm ein alter, blinder Straßenhändler, der von seiner Frau geführt wurde. Der Kaiser winkte die alten Leutchen heran und ließ ihnen durch seinen Adjutanten ein Geldgeschenk überreichen.

*

Das Martyrium eines Kindes.

Ein schwerer Fall von Kindesmißhandlung beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Unter dem Verdacht, ihr fünfjähriges Söhnchen zu Tode mißhandelt zu haben, wurden der 35 Jahre alte Fabrikarbeiter Richard Solanek und seine Geliebte, die 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Johanna Stauck aus der Willibald-Alexisstraße 27 verhaftet. Solanek erschien Donnerstag abend gegen 9 Uhr bei einem Arzt in der Nachbarschaft und teilte ihm mit, daß der Knabe infolge eines Falles plötzlich gestorben sei. Der Arzt stellte fest, daß die Leiche des Knaben mit blauen Flecken und Verletzungen bedeckt war. Aus einer Kopfwunde trat sogar das Gehirn heraus. Die Polizei beschlagnahmte die Leiche und ließ sie nach dem Schauhause bringen. Die Eltern wurden auf der Wache verhört. Die Mutter gab an, ihr Geliebter habe den Knaben an den Beinen hochgehoben, dann mit dem Kopf auf den Fußboden gestoßen. Sie selbst habe ihn nur öfter geschlagen, weil er unsauber gewesen sei.

*

— **Ein Musterbürgermeister.** Vor der Strafkammer in Lissa hatte sich gestern der vom Amte suspendierte Bürgermeister Schalowsky aus Reisen, der z. Zt. eine sechsmonatige Gefängnisstrafe wegen Vergehens im Amte verbüßt, wegen weiterer amtlicher Vergehen und zwar der Unterschlagung von amtlichen Geldern, zu verantworten. Er hatte als Kläger und Vormund über 500 Mk. veruntreut und außerdem eine Privaturkunde gefälscht. Das Urteil lautet unter Einbeziehung der gegenwärtig von dem Angeklagten verbüßten Gefängnisstrafe auf 1½ Jahre Gefängnis und dreijährige Unfähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes.

— **Sprache und Gehör** hat durch Schrecken in einem furchtbaren Traum der 24jährige Kaufmann Albert in Landsberg a. d. Warthe verloren. Die Aerzte hoffen ihm beides wiedergeben zu können.

— **Gesühnt.** Der wegen Ermordung und Beraubung der Geellerschen Gastwirtseheleute in Burkersdorf bei Burgstädt vom Chemnitzer Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilte Barbier Gruendig wurde Samstag früh durch die Guillotine hingerichtet.

— **Schweres Bobsleighunglück.** Die bekannten Sportsleute ,Gebr. Grohmann, vom österreichischen Wintersportklub fuhren in Wien mit zwei Herren und einer Dame in einem Lenkschlitten, obwohl die Bahn schon löcherartig war. Gleich bei der ersten Kurve erfolgte die Katastrophe. Der Bob geriet in ein Loch und die 5 Insassen flogen in weitem Bogen heraus. Die Dame war sofort tot, Dr. Grohmann starb nach einigen Minuten. Die übrigen Insassen erlitten schwere Verletzungen.

— **Ein Fall von Tabakpsychose bei einem Knaben** wird aus Amsterdam gemeldet. Die eigenartige Erkrankung betraf, wie der bekannte holländische Kliniker Pel in der Berliner klinischen Wochenschrift mitteilt, einen 13jährigen Jungen, der in einer Zigarrenfabrik arbeitet und täglich 10 bis 20 Zigarren rauchte. Er litt schließlich an regelrechten Halluzinationen, an Schlaflosigkeit, bekam langdauernde Weinkämpfe, während deren er wie ein kleines Kind nach seiner Mutter rief, zeigte sich öfters wie geistesabwesend, und wechselte seine Stimmungen in krasser Weise. Die Untersuchung im Krankenhause ergab deutliche Erscheinungen einer Geistesstörung. Professor Pel warnt begreiflicherweise dringend vor dem Tabakgenuß bei Kindern.

— **Ungetreuer Beamter.** Ein Beamter des französischen Finanzministeriums veruntreute als Kassierer der Beamtenvereinigung 200 000 Francs.

— **Von nah und fern.** Seltsame Verhältnisse müssen an jenem Pariser Postamt herrschen, an dem ein Herr, der kurz vor Bureauschluß noch eine Postanweisung aufgeben wollte, von zwei Postbeamten so energisch an die Luft gesetzt wurde, daß er schweren körperlichen Schaden nahm. Die beiden Beamten wurden natürlich entlassen, der französische Staat aber muß dem Geschädigten 20 000 Franks Schmerzensgeld zahlen. — In Toulon wurde aufgedeckt, daß der Feldwebel Bodenet, dessen Leiche man im Januar im Hafen fand, von seiner Verlobten, die nichts mehr von ihm wissen wollte, und deren neuen Geliebten ermordet worden ist. — Zahlreiche Rekruten-Befreiungen vom Militärdienste durch Mitglieder der Aushebungskommission sind in Petersburg aufgedeckt worden.

— **„Peter der Maler",** der von der Londoner Polizei noch immer gesuchte Anarchist, ist in Paris gut bekannt. Er gehörte im Jahre 1908 einer Kampfgruppe an, die im Quartier von Sainte Geneviève ihr Hauptlager hatte. Er nannte sich damals Pawel Paulow und wohnte bei einem Freunde. In jenem Jahre wurden auf dem Bahnhof von Maisons Alfort einige Revolutionäre verhaftet, die Dynamit bei sich hatten. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnungen fand der Leiter der sogenannten Anarchistenbrigade Guichard den falschen Paulow. Alle diese Leute wurden ausgewiesen und gingen nach England. 1910 kam Paulow wieder nach Paris zurück und stieg in einem Hotel ab. Da er aber überwacht wurde, verschwand er bald. Paulow heißt eigentlich „Peter Piatkow", wurde am 20. Juni 1883 in Powsk in Kurland geboren und spricht geläufig Russisch, Englisch, Deutsch und Französisch.

— **Ein schreckliches Wahnsinnsdrama** hat eine wackere Familie im Clignancourt-Viertel in Paris in tiefe Trauer versetzt. Ein Musiker, namens Schmalzer, hatte seinen Vater, der wegen Schwermut bereits in einem Irrenasyl behandelt war, zu sich genommen. Während er noch im Bette lag, stürzte sich der alte Herr, plötzlich von einem Tobsuchtsanfalle fortgerissen, auf die Schwiegertochter, die ihr Kind badete, und versetzte ihr zwei furchtbare Stiche mit einem scharfen Messer in die Hüfte und in den Rücken. Dann warf er sich selbst von der hochgelegenen Wohnung aus dem Fenster, um zerschmettert am Boden anzulangen.

— **Ein aufsehenerregender Zwischenfall** ereignete sich Montag bei der Fahrt des englischen Königspaares zum Upterhause in London. Als die königliche Familie mit dem Achterzuge die Tore des St. James-Parkes erreichte, spielte eine dort aufgestellte Musikkapelle die Nationalhymne. Das erste der Pferde erschrak und sprang zur Seite, wodurch auch die übrigen Pferde mitgerissen wurden. Die Kutscher sprangen in ihren scharlachroten Livreen vom Bock und rissen die Tiere an den Zügeln wieder auf den rechten Weg.

*

253 Fischer auf einem Eisfeld ins Meer abgetrieben.

Ein Unglück, wie es leider öfters um diese Jahreszeit sich in nördlichen Meeren ereignet, und das jetzt wieder das Leben von vielen finnischen Fischern gefährdet, wird in nachstehender Meldung berichtet: Freitag abend löste sich bei Bjoerbung beruhigt: Freitag abend löste sich bei Bjoerkosund am Eingang der Wiborger Bucht (Finnischer Meerbusen) eine große Eisscholle, auf der sich 253 Fischer befanden, vom übrigen Eise ab und trieb in südlicher Richtung aufs Meer hinaus. Man hat seidem nichts mehr von den Fischern gehört. Auf telegraphische Benachrichtigung sind aus Kronstadt und andern russischen Küstenstädten Dampfer auf die Suche nach den Fischern in den Finnischen Meerbusen abgegangen. Da die Wiborger Bucht mit zahlreichen Inseln besetzt ist, so ist zu hoffen, daß das Eisfeld, bevor es auseinanderbricht, an eines der Eilande angetrieben und die geängstigte Fischerschar rechtzeitig aus ihrer peinvollen Lage befreit werden wird.

Die Eisscholle ist an der Seekar-Insel gelandet. Die Fischer sind sämtlich gerettet.

*

— **Verhaftung eines betrügerischen Direktors.** Aus Madrid wird berichtet: Als der Dampfer Zeeland auf der Fahrt von Amsterdam nach Argentinien in La Coruna einlief, begab sich der deutsche Konsul mit zwei Polizisten an Bord, um den steckbrieflich verfolgten früheren Direktor der Berliner Kaiserkeller-Gesellschaft, Alexis Tonndorf, der nach Unterschlagung von 70 000 Mark geflüchtet war, festzunehmen. Der Verhaftete, in dessen Besitz man nur noch 2000 Fr. vorfand, erklärte, er sei unschuldig.

— **Feuer.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Gelände der Pforte ist Sonntag nacht teilweise niedergebannt. Das Feuer brach in dem inmitten des Gebäudes befindlichen Telegraphenamt aus und vernichtete die Büros des Staatsrats sowie einen Teil des Ministeriums des Innern und das Großwezirat. Auch die Archive des Staatsrats und des Ministeriums des Innern wurden ein Raub der Flammen. Die beiden Flügel der Pforte, in denen sich das Ministerium des Aeußeren, die Kanzleien des Großwezirs und der Saal des Ministerrats befinden, wurden durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehr gerettet. Sämtliche Minister begaben sich nach der Unglücksstätte. Die Ursache des Feuers konnte bisher nicht festgestellt werden.

— **Ein ganzer Güterzug verbrannt!** Nachts ereignete sich vor den Toren von Konstantinopel ein schweres Eisenbahnunglück. Der San Stefano-Personenzug stieß bei Makriköy mit einem Güterzuge zusammen, der 12 Waggon mit sich führte. Bei dem Anprall entzündete sich das Heu, sodaß alle Wagen verbrannten. 14 Personen wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Bis jetzt wurde ein Toter unter den rauchenden Trümmern hervorgezogen. Man sucht nach weiteren Leichen.

— **Nächtliche Panik in Athen.** Zwischen Gendarmerie und Straßenbahnern, die seit einigen Tagen streiken, weil die Elektrizitätsgesellschaft einige Angestellte entlassen hatte, kam es nachts zu einem Zusammenstoß. Die Ausständigen, die bisher alle Vermittlungsversuche der Regierung und der Deputierten abgewiesen hatten, rotteten sich bei den Wagenschuppen zusammen und setzten der Gendarmerie, die aus ihrer Mitte heraus ein paar Verhaftungen vornehmen sollte, heftigen Widerstand entgegen. Die Gendarmerie, durch Militärabteilungen verstärkt, gab etwa 50 Schüsse in die Luft ab, die eine Panik unter den Ausständigen hervorriefen. Verletzt wurde niemand. Die Ausständigen flüchteten nach allen Seiten. Etwa vierzig Verhaftungen wurden vorgenommen.

— **Ein furchtbarer Schneesturm,** ein sogenannter Blizzard, der nach Osten fortschreitet, ist über die Staaten Michigan und Illinois hinweggezogen und hat ungeheuren Schaden angerichtet. Die Eisenbahnverbindungen sind zum größten Teil unterbrochen.

— **Ein niederländisch-ostindischer Ort von Eingeborenen zerstört.** Von der Sundainsel Billiton kommt eine aufsehenerregende Kunde. Dort wurde die Hauptniederlassung von Eingeborenen vernichtet, wobei auch ein Europäer den fanatischen Zerstörern zum Opfer gefallen ist. Wie „Algemeen Handelsblad" erfährt, wurde der Ort Tandjoeng-Pandau auf der Sundainsel Billiton von Eingeborenen überfallen und niedergebrannt; der dortige Leiter der Billiton-Gesellschaft wurde ermordet. Die niederländisch-ostindische Insel Billiton (Blitong) zwischen Borneo und Bangka, eine besondere Assistentresidentschaft bildend, dort durch die Karimata-, hier durch die Gaspárstraße getrennt, hat 4594 Quadratkilometer mit etwa 42 000 Einwohnern, worunter sich 96 Europäer und etwa 12 000 Chinesen befinden. Die von Klippen-, Sand, und Korallenbänken umgebene Insel ist bergig und sehr reich an Eisenerzen, vor allem aber an Zinn. Zur Ausfuhr gelangen außer Zinn vor allem Sago, Kokos, Gummi und Schildplatt. Der Hauptort der Insel war das zerstörte Tandjoeng-Pandan.

— **Bei der Dynamitexplosion** in Newyork hatte eine Telephonbeamtin vor Schrecken das Gedächtnis verloren. Verschiedene Aerzte beschäftigten sich mit ihr, ohne ihr helfen zu können. Schließlich hat die junge Dame ihr Gedächtnis wiedergefunden, nachdem ein Arzt sie drei Stunden lang in der Hypnose behandelt hat.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ≡ = Privattelegramm.

Die schwarzen Pocken in Duisburg.

H **Mülheim** (Ruhr), 8. Febr. Nachdem nunmehr 8 Personen in Duisburg an den schwarzen Pocken erkrankt sind, findet laut Garnisonsbefehl vorläufig keine Beurlaubung nach Duisburg mehr statt. Gestern wurden insgesamt 900 Personen, darunter über 300 Kinder, der Impfung unterzogen. Insgesamt sind 7 Familien in Isolierbaracken untergebracht worden.

Ausschreitungen eines Dortmunders.

H **Darmstadt,** 8. Febr. Der 24jährige Student Karl Pelzer aus Dortmund, der an der technischen Hochschule zu Darmstadt studiert, war gestern nacht bezecht in eine Bar gekommen, aus der er, weil er Lärm schlug, durch den Wirt auf die Straße befördert werden mußte. P. holte sich aus seiner Wohnung einen Revolver und begab sich nach der Bar zurück. Hier schoß er auf den Wirt, verletzte ihn aber nur leicht. Pelzer wurde verhaftet.

Dynamitexplosion bei einem Wintervergnügen.

H **Breslau,** 8. Febr. Bei einem vom Kriegerverein zu Dziekow in Oberschlesien veranstalteten Wintervergnügen erfolgte plötzlich gegen Mitternacht vor den Saalfenstern eine furchtbare Explosion. Die Fenster gingen in Trümmer. Der Saal begann zu brennen und von der Decke stürzten Mauerteile herab. Der Festteilnehmer bemächtigte sich eine wilde Panik und alle stürzten den Ausgängen zu. Einige Personen erlitten dabei Verletzungen. Die Behörde neigt der Ansicht zu, daß es sich um einen Bubenstreich mit politischem Hintergrund handelt. Der Täter hat sich offenbar einer Dynamitpatrone bedient.

Das britische Flottenbudget.

H **London,** 8. Febr. Daily News will erfahren haben, daß das Flottenbudget für das kommende Finanzjahr sich auf die bisher unerreichte Gesamtausgabe von 45 Millionen Pfund belaufen werde. Es sei die Herstellung eines Dreadnought-Saldos zu Gunsten Englands im Vergleich mit dem Dreibund im Jahre 1913 beabsichtigt. Die Admiralität wünsche ein Programm von 7 Dreadnoughts für das kommende Finanzjahr, von denen 4 im Juli und August dieses Jahres niedergelegt werden sollen. Danach wären dann im Sommer 1913 28 Dreadnoughts in heimischen und drei in außereuropäischen Gewässern.

Bei Magenkranken mit Appetitlosigkeit bildet „Kufeke" entweder in Milch oder in Fleischsuppe gekocht, oft das einzige Nahrungsmittel, welches die Kranken ohne Widerwillen nehmen u. leicht verdauen.

MANOLI
CIGARETTEN
Specialitäten
Said - Fix
Abbas - Chic

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer. Kamen.

Sahnenschicht-Käse
frisch eingetroffen
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Apfel-Marmelade
wohlschmeckend und erfrischend,
im Anbruch
Pfund **30** Pfg.
Dose à 2 Pfund **60** Pfg.
5 Pfund-Eimer **1.30** Mk.
10 Pfund-Eimer **2.50** Mk.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser,
Weststraße 21 Fernruf 114.

Jeden Freitag eintreffend:
feinsten Angelschellfisch, feinsten Nordsee-Kabliau, feinsten Bratschellfisch, Schollen 2c.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Echte Monikendamer
Bratbückinge
Dutzend **1** Mk.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser,
Weststraße 21 Fernruf 114.

Am
Samstag, den 11. d. M., vormittags 10 Uhr,
wird auf dem hiesigen Schlachthofe das

Fleisch

einer minderwertigen **Kuh** an Nichtgewerbetreibende verkauft werden.

Die Schlachthof-Verwaltung:
Meyer.

AVENA
EINSTE HAFERSPEISE DER WELT
Zu haben in vielen Geschäften.
Avena wird nach deutschem Gewicht in Packeten à 1 ℳ von 500 gr., à ½ Pfund von 250 gr. verkauft, während ausländische Producte nach engl. Gewicht von nur 453 gr. p. Pfd. in den Handel kommen. Man fordere ausdrücklich Marke „Avena" von Wilh. Bernsau, Ruhrort.



213



Kavallerie-Verein
Kamen.

Am Sonntag, d. 12. d. M., abends 8 Uhr:

Versammlung
im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Rottannen-Verkauf
Kamen.

Mittwoch, den 15. d. M., morgens 9½ Uhr
anfangend, haben Unterzeichnete für Herrn Gutspächter D. Hunsdieck zu Haus Reck in Lerche **80 Nrn.** in Haufen zusammengelegter, sehr langschaftiger **Rottannen,** zu leichtem Bauholz jeder Art, Gerüststangen, Binde- und Leiterbäumen, Draht-, Baum- und Heckenpfählen, Frechtungs- und Bohnenstangen usw. sehr geeignet,
nummer- resp. haufenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.

Das zu verkaufende Holz lagert in Kamen an der Heerenerstraße, unmittelbar bei der F. Osthoff'schen Besitzung daselbst und nahe beim Bahnhof Kamen.

Zusammenkunft beim Wirt F. Sichtermann, Bahnhofstr., oder an Ort und Stelle.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
221 Aukt.



NB. Die noch vorrätigen
elektr. Taschenlampen
gebe ich **unter Einkaufspreis** ab. 188

Agent gesucht z. Verk. v. Zigarr. Vergüt. ev. 250 M. pr. Mon.
m371 H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

OXO
Bouillon
hergestellt von der
Liebig Gesellschaft,
dient zur sofortigen Bereitung einer fertig gewürzten wohlschmeckenden Tasse Fleischbrühe. 1½—2 Theelöffel auf eine Tasse heissen Wassers
Vorrätig in Flaschen
zu 50 Pfg. u. Mk. 1.75.

Wybert-Tabletten
Schützen
RAUCHER REDNER SÄNGER
vor Husten, Heiserkeit, Katarrh

Hunderte von Sängern und Gesangvereinen bezeugen einmütig die hervorragenden Eigenschaften der
Wybert-Tabletten
auf den Hals. Klarheit und Kraft der Stimme wird sofort durch Gebrauch von
Wybert-Tabletten
erzielt. Ein Versuch überzeugt. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.— m201

Depot in Kamen: 1296
Adler-Apotheke, Königstr. 1.

Bekanntmachung.

Der Stadthaushaltsplan der Stadt Kamen für das Jahr 1911 liegt in Gemäßheit des § 66 der Westf. Städteordnung vom 9. Februar cr. ab 8 Tage lang zur Einsicht im Rathause, Zimmer 13, offen.

Kamen, den 7. Februar 1911.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der Kinder,** welche bis zum 30. September d. J. 6 Jahre alt und dadurch **schulpflichtig** werden, sowie derjenigen, welche im vorigen Jahre zurückgestellt sind, hat bei den zuständigen Herren Rektoren Steube, Rüberg und Siegler im Konferenzzimmer der betreffenden Schule am **Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. Februar,** nachmittags von 2—4 Uhr, zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist der Geburts- oder Impfschein des Kindes mitzubringen.

Zur Wilhelmschule gehören folgende Straßen: Afferderweg, Am Bahnhof, Am Kirchhof, Bahnhofstraße, Burgstraße, Dernerweg, Derne, Dortmunderstraße, Dunklestraße, Grünestraße, Heerenerstraße, Hohendahlstraße, Kirchstraße, Klosterstraße, Kördelgasse, Koppelstraße, Kreuzstraße, Lämmergasse, Lindenbergstraße, Lünenerstraße, Oberer Schleppweg, Ostenmauer, Rottumerstraße, Schlachthofstraße, Schulstraße, Südenfeldmark Süd, Südenfeldmark Nord, Ulmenplatz, Unnaerstraße, Unterer Schleppweg, Wallgasse, Weddinghoferstraße, Westickerweg, Weststraße von Nr. 46b bis 90, Wiemeling, Wilhelmstraße, Wimme und Zietenstraße.

Zur Auguste-Viktoria-Schule gehören folgende Straßen: Gottesbergstraße, Güldentröge, Hammerstraße, Jahnstraße, Nordstraße, Oststraße, Roonstraße, Rottstraße, Sackgasse, Schillstraße, Schützenstraße, Weißestraße, Wernerstraße, Westenmauer, Weststraße Nr. 1 bis 46a und Zwischenstraße.

Kamen, den 4. Februar 1911.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß beim Aushängen von Fahnen, Aufstellen von Gerüsten pp. stets in einem Abstand von 1,20 m von der Leitungsanlage der elektrischen Kleinbahn geblieben werden muß, da Berührungen leicht zu Bränden Anlaß geben und bei feuchtem Wetter auch durch Ueberleitung des Stromes Menschen zu Schaden kommen können.

Kamen, den 24. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

In neuerer Zeit sind mehrfach Klagen laut geworden, daß die Maul- und Klauenseuche durch das Melkpersonal (insbesondere die sogenannten Stallschweizer) bei Gelegenheit des Stellenwechsels verschleppt worden sei.

Den Landwirten und Viehhändlern empfehlen wir daher, stets und namentlich jetzt bei dem Herrschen der Maul- und Klauenseuche zur Vermeidung der Ansteckung ihres Viehs strengstens darauf zu halten, daß alles neu in den Dienst tretende Stallpersonal ausnahmslos seine getragenen Kleidungsstücke gründlich reinigt bezw. auskocht.

Kamen, den 24. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung,

betr. die verlängerte Geschäftszeit bis 10 Uhr abends für das Jahr 1911.

Auf Grund des § 139 Abs. 2 Nr. 2 der Reichs-Gewerbe-Ordnung und der Ziffern 11 und 14 der Ausführungsanweisung vom 24. August 1900 wird für den Bezirk der Stadt Kamen folgendes bestimmt:

Offene Verkaufsstellen dürfen im Kalenderjahr 1911 für den Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben:

a) vor Ostern und vor Pfingsten an je drei der den Festtagen vorhergehenden Wochentagen
b) an den Wochentagen vom 16. bis Ende Dezember.

Kamen, den 11. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Verbotswidriges Verabfolgen geistiger Getränke an Trunkenbolde betreffend.

Es ist bei uns zur Sprache gebracht worden, daß einzelne Wirte, entgegen dem Verbot, den ihnen als Trunkenbolde bekannt gegebenen Personen nach wie vor nicht nur das Verweilen in ihren Wirtschaftsräumen zum Zwecke des Alkoholgenusses gestatten, sondern ihnen auch auf Wunsch Bier und Branntwein zum Mitnehmen verabfolgen. Wir nehmen daher hiermit Veranlassung, die betreffenden Wirte mit dem Bemerken zu verwarnen, daß wir im Wiederholungsfalle gegen sie strafend vorgehen, und gleichzeitig das Konzessions-Entziehungsverfahren einleiten werden.

Das Gesagte gilt auch für Branntweinkleinhändler, falls sie sich der Uebertretung der gegebenen Vorschriften schuldig machen sollten.

Kamen, den 7. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Empfehle täglich frisch:
Kasseler Brod, Bauernstuten, Weizenstuten u. Mürbstuten
ferner mein anerkannt schmackhaftes
Paderborner (Graubrod)
Otto Schneider,
Kamen, Bahnhofstraße 34, am Bahnhof. 218

Gutes Heu
abzugeben 216
Lünenerstr. 8.


Wenn Sie gute u. billige ital. Eierleger wünschen, bitte meinen illustrierten Katalog gratis zu verlangen. Tausende Anerkennungen.
Beckers Geflügelhof, Weidenau (Sieg).
m648

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javolisiere dein Haar
Javol das Beste

Zwecks Räumung meines Lagers gewähre ich auf die vorhandenen Bestände in
Kolonialwaren,
Gemüse- u. Obst-Konserven,
Delikatessen,
Weine u. Liköre
bei entsprechender Abnahme bis zu 168
25% Rabatt.
Beste Gelegenheit zum billigen Einkauf für den Haushalt.
Wilh. Didier, Nachf.
Weststrasse 18 Fernruf 154.

Pflanzen-Margarine.

Eine sehr leistungsfähige Hamburger Firma sucht zur Bearbeitung des rheinisch-westfälischen Kohlenbezirks einen bei der Kundschaft gut eingeführten, gut empfohlenen
Reisenden,
der sich über Erfolge in der Branche ausweisen kann. Bei entsprechenden Leistungen angenehme, **gut bezahlte Lebensstellung.**
Ferner sollen alle größeren Plätze mit tüchtigen gut eingeführten Agenten besetzt werden.
Zuschriften erbeten an die Firma **Rudolf Mosse, Hamburg,** unter **Chiffre H. P. 1373.** 214

Eine ältere, bedeutende
Pflanzen-Butter-Margarine-Fabrik
sucht für den Vertrieb ihrer erstklass. Produkte einen bei der in Frage kommenden Kundschaft bestens eingeführten
Vertreter.
Der Vertrieb in tierischer Margarine kann mit übernommen werden.
Gefl. schriftl. Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter **Nr. 219.**

Zu Ostern dieses Jahres suche ich einen
Lehrling.
Westick. H. Dunkel,
204 Schmiedemeister.

Zum 1. März oder 1. April ein fleißigen und properes
Dienstmädchen
gesucht. 215
Wo, z. erfr. i. d. Geschäftsst. d. Z.

Mutterberatung.

Am **Dienstag, d. 14. Febr. nachm. von 4—5 Uhr,** findet im Gemeindehaus, 1. Tür rechts, die **2. Mutterberatung** statt, durch Herrn San.-Rat Dr. Lenzmann. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen.

Der Vaterl. Frauen-Verein
für Kamen. 220

M. G. V. „Auguste Viktoria"
KAMEN.

General-Versammlung
am Sonntag, d. 12. d. M., nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokale. 222

Tages-Ordnung
wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Am **Sonntag, d. 12. d. M.,** werden bei mir
Kölschen
ausgewürfelt. 217

Gleicherzeit bringe ich meine
Feld- und Garten-Sämereien
in empfehlende Erinnerung.
Wilh. Nielinger, Oberaden.

Zum 1. April cr. schöne
Wohnung
von 5 Zimmern, Keller, (2. Etg.) in der Nähe der Bahn belegen, zu vermieten. 196
Näheres in der Geschäftsst. der Zeitung.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Druckarbeiten aller Art

Massen-Auflagen
Broschüren
Flugblätter
Handzettel
Kuverts
Massen-Offerten
Preisblätter
Preislisten
Preislisten, illustriert
Prospekte jeden Umfangs
Werke
Zeitungs-Beilagen
1—16 seitig

Rotations-Druck!

Alle Einrichtungen - - - - und Maschinen wie sie ein moderner Druckerei-Betrieb erfordert, sind bei uns im Gebrauch! - - -

Geschäftliche u. amtliche Formulare
Adresskarten
Anweisungen
Avise
Arbeitsordnungen
Arbeits-Bescheinigungen
Auftrags-Bestätigungen
Besuchs-Anzeigen
Briefblätter
Briefbogen
Etiketten
Frachtbriefe
Formulare jeder Art
Geschäftskarten
Konzertprogramme
Klebe-Adressen
Lohnbeutel
Lohnlisten
Lieferscheine
Lieferbücher
Mahnbriefe
Mitteilungen
Musterbücher
Offerten
Postkarten
Plakate ein- u. mehrfarbig
Preislisten
Quittungen
Rechnungsformulare
Speisekarten
Statuten
Umschläge
Weinkarten
Zirkulare

Drucksachen für Vereine und Private
Benachrichtigungen
Billet-Briefbogen
Brief-Karten
Erinnerungsblätter
Einladungen
Eintrittskarten
Familien-Anzeigen
Fest-Programme
Festbücher
Festlieder
Hochzeitseinladungen
Hochzeits-Lieder
Hochzeits-Zeitungen
Lieder-Bücher
Mitgliedskarten
Satzungen
Tanzkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Tischkarten
Vereinszirkulare
Verlobungskarten
Verlobungsbriefe
Vermählungs-Anzeigen
Vermietungs-Plakate
Visitenkarten

Wir halten für obige :: Zwecke stets ein :: reiches Lager feiner :: Blanko-Karten und :: Billet-Papiere sowie elegant. Luxuspapiere.

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung"
Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 17. **Donnerstag, den 9. Februar 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Eine Kabinettsorder des Kaisers.

Eine soeben ergangene Kabinettsorder des Kaisers beschäftigt sich, der „Mil.-pol. Korresp." zufolge, mit dem Besichtigungswesen in der Armee und beginnt mit folgenden Sätzen: „Es darf nicht zuviel besichtigt werden! Die regelmäßige Prüfung der kleineren Verbände, bis zum Bataillon usw. einschließlich, liegt in der Hand der Regiments- und selbständigen Bataillonskommandeure, die mir für die Ueberwachung des Ausbildungsgangs ihrer Truppenteile in erster Linie verantwortlich sind. In der Art der Abhaltung der Besichtigungen sind diese Vorgesetzten nicht durch Anordnungen von höherer Stelle zu beschränken." Weiter weist der Kaiser darauf hin, daß die notwendigen Besichtigungen verschiedener Dienstzweige am Schlusse der einzelnen Ausbildungsabschnitte möglichst schnell hintereinander vorgenommen werden sollen, da sonst der zwischen den einzelnen Besichtigungen liegende Zeitraum leicht zu einem sprunghaften Hinarbeiten lediglich auf die bevorstehende Besichtigung führt. Den höheren Vorgesetzten wird gesagt, daß sie nicht bei allen Besichtigungen zugegen zu sein brauchen, und daß die Berechtigung zu einer bestimmten Anzahl von Dienstreisen nicht die Verpflichtung einschließt, diese Reisen alljährlich sämtlich auszuführen. Der Truppe soll die für die einzelnen Dienstzweige erforderliche Ausbildungszeit möglichst unverkürzt gelassen werden. Dann wird sie auch mit Freude und Zuversicht im Bewußtsein gründlichen Könnens an die Prüfung herantreten. Die Besprechungen sollen bestimmt und sachlich sein. Sie sollen Wiederholungen, welche die Wirkung leicht abschwächen, vermeiden. Durch die Beurteilung der Maßnahmen des Führers darf die Bewertung der Leistungen der Truppe nicht zu kurz kommen. Die Kabinettsorder schließt mit den Worten: „Die Besprechung soll bei Anerkennung guter Leistungen und bei klarem Hervorheben des zu Beanstandenden belehrend und anregend wirken und die Selbständigkeit, Tat- und Verantwortungsfreudigkeit beleben und heben!"

Der Staat als Gewinner des Hauptgewinnes der Preußischen Klassenlotterie.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die Tatsache, daß in der ersten Klasse der eben begonnenen 224. Königlich Preußischen Klassen-Lotterie nach dem neuen Doppelsystem, die beiden Hauptgewinne von je 50 000 Mk. der Staatskasse zugefallen sind, hat unter den Spielern eine gewisse Aufregung veranlaßt, und es ist im Anschluß daran in verschiedenen Tageszeitungen die Frage erörtert worden, ob es zu billigen ist, daß die sogenannten Freilose für Rechnung der Lotteriekasse mitgespielt haben. Nach dem Lotterieplan, der für das Vertragsverhältnis zwischen den Spielern und der Staatskasse maßgebend ist, ist zunächst kein Zweifel, daß das Mitspiel zu Recht erfolgt ist. Denn der Lotterieplan enthält darüber eine ausdrückliche Bestimmung. So ist es zudem von jeher gewesen. Alsdann liegt aber auch für die Spieler in diesem Mitspiel überhaupt kein Grund zur Beschwerde, da der Staat die erforderliche Anzahl von Losen in den Vorklassen nur deshalb zurückbehält und bis zu ihrer Ausgabe für eigene Rechnung spielt, um den Gewinnern der Vorklassen durch die ihnen zugesicherte Beigabe der Lose das Weiterspiel in den folgenden Klassen zu gewährleisten. Der Staat handelt also dabei durchaus im Interesse der Spieler. Keinesfalls gereicht das Mitspiel zu deren Nachteil. Denn es würde, um dasselbe finanzielle Ergebnis der Lotterie für den Staat zu erzielen, das doch erreicht werden soll, eine Verkürzung der Gewinne oder eine Erhöhung des Losepreises eintreten müssen, wenn man das Mitspiel der zu Freilosen bestimmten Lose, das auch jedesmal in den Etats mit einer Durchschnittssumme veranschlagt wird, beseitigen wollte. Das Mitspiel der bezeichneten Lose hat endlich auch nichts Besonderes. Bei jeder anderen Lotterie spielt der Unternehmer ebenfalls die nicht abgesetzten Lose für eigene Rechnung mit, und nur der, das Wesen der Sache nicht berührende Unterschied besteht, daß hier der Staat die zu Freilosen bestimmten Lose, wie gesagt, im Interesse der Gewinner der Vorklassen einstweilen nicht absetzen will, und auch nicht absetzen kann, weil er diesen Gewinnern das Weiterspiel bestimmungsgemäß unter bestimmten Voraussetzungen und Vergünstigungen zu ermöglichen hat, während dies bei anderen Lotterien nicht der Fall ist.

Hiernach ist das Spiel der Freilose durch den Staat vollauf gerechtfertigt. Daß in der ersten Klasse der laufenden Lotterie die beiden Hauptgewinne auf diese Lose gefallen sind, ist ein Spiel des Zufalls, das wie jedes andere Zufallsspiel bei der Lotterie hingenommen werden muß.

Gesamtergebnisse der Reichs-Arbeiterversicherung.

Bei einer durchschnittlichen Gesamtbevölkerung von 63 879 000 Personen waren im Deutschen Reiche im Jahre 1909 auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes rund 13 385 000 Personen versichert, davon 9 928 000 männliche und 3 457 000 weibliche. Es waren 23 449 Krankenkassen tätig.

Die Gesamtzahl der gegen Unfall versicherten Personen betrug — nach Abzug der auf rund 3,5 Mill. zu schätzenden, in der Gewerbe-, Bau- und Seeunfallversicherung und in der Unfallversicherung für Land- und Forstwirtschaft doppelt Versicherten — rund 23 767 000 Personen, 14 854 000 Männer und 8 913 000 Frauen. Träger der Unfallversicherung waren 66 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften und 545 staatliche, Provinzial- und kommunale Aufsichtsbehörden.

Die Invalidenversicherung umfaßte rund 15 444 000 Personen, 10 707 000 Männer und 4 737 000 Frauen. Als Träger dieses Versicherungszweiges bestanden 31 Versicherungsanstalten und 10 zugelassene Kasseneinrichtungen. Die ordentlichen Einnahmen beliefen sich auf 891 598 000 Mark, die Beiträge der Arbeitgeber machten 413 497 000 Mark aus, die der Versicherten 342 076 000 Mark. Der Zuschuß des Reiches betrug 51,5 Millionen. Die ordentlichen Ausgaben erreichten die Höhe von 598 924 000 Mark ohne die Rücklagen zur Vermögensbildung.

Die Summe der Entschädigungsleistungen ist für die Krankenversicherung, einschließlich der Knappschaftskassen, auf 338 972 000 Mk., für die Unfallversicherung auf 162 266 000 Mk., für die Invalidenversicherung auf 189 029 000 Mk. berechnet.

Erkrankung des deutschen Kronprinzen.

In Londoner diplomatischen Kreisen geht das Gerücht von einer Erkrankung des deutschen Kronprinzen um. Wie verlautet, handelt es sich um eine Erkrankung leichterer Natur, die jedoch den Kronprinzen zwang, seine Abreise von Kalkutta zu verschieben.

Zu bedauern ist es, so schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.", daß man amtlicherseits die Meldung von einer Erkrankung des Kronprinzen in Indien, wenn sie auf Wahrheit beruht, in dieser Form in die Welt gehen läßt und nicht sofort nach Bekanntwerden der Erkrankung eine amtliche Mitteilung machte. Nun die Nachricht erst über London als Gerücht kommen muß, und dann von anderen Seiten bestätigt wird, ist den Kombinationen und Ratereien der Geschichtenerzähler Tür und Tor geöffnet. Hätte man statt dessen gleich mitgeteilt, der Kronprinz habe sich einen Schnupfen zugezogen oder so ähnlich, denn um mehr wird es sich kaum handeln, dann wäre allen übertriebenen Befürchtungen von vornherein der Boden entzogen worden. Die Meldung aus Kalkutta, die wir in der gestrigen Ausgabe veröffentlichten, daß der Kronprinz ein anderes Reiseprogramm aufzustellen beabsichtige, ist wohl in Zusammenhang mit der Erkrankung des Kronprinzen zu bringen.

Brandpanik in einer Berliner Mietskaserne.

Der Schauplatz einer aufregenden Brandpanik war Dienstag früh das Haus Müllerstraße 45 in Berlin, das von nahezu fünfzig Familien bewohnt wird. Durch einen schadhaft gewordenen Kochherd entstand dort im 4. Stock des Vordergebäudes ein größerer Wohnungsbrand, der eine starke Rauchentwicklung hervorrief und mehrere Familien in ernste Lebensgefahr brachte. Die Gefahr wurde erst in der vierten Morgenstunde entdeckt, als das Feuer schon weit vorgeschritten war. Den Bewohnern der beiden Obergeschosse war jeder Ausweg abgeschnitten, da das Treppenhaus bereits vollständig verqualmt war und zum Teil auch schon Feuer gefangen hatte. Als die Feuerwehr eintraf, zeigten sich an den Fenstern nach der Straße eine ganze Reihe Personen, die laut um Hilfe riefen. Mittels der mechanischen Leitern und mit Hilfe des Sprungtuches wurden insgesamt sechzehn Personen gerettet. Einige der Geretteten hatten das Bewußtsein schon verloren und mußten längere Zeit mit Sauerstoff behandelt werden. Sechs Personen, die zum Teil auch Brandwunden erlitten haben, waren durch den Rauch so stark mitgenommen, daß sie nach dem Virchowkrankenhaus transportiert werden mußten. Bei dem Rettungs- und Löschmanöver verunglückten auch einige Feuerwehrmänner; einer von ihnen fand gleichfalls im Virchowkrankenhause Aufnahme. Der durch das Feuer entstandene Mobiliar- und Immobilienschaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

Zu dem schweren Eisenbahn-Unglück bei Berlin

werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Schauplatz der Katastrophe befindet sich etwa 100 Meter vom Bahnhof Baumschulenweg entfernt in der Stormstraße, die sich unmittelbar an dem Bahnkörper entlang hinzieht. Auf der einen Seite stehen neuerrichtete Häuser, die andere Seite wird durch einen Zaun vom Bahngelände getrennt. Dieses liegt etwa sechs Meter über Straßenhöhe, eine leicht aufsteigende Böschung führt hinauf. Die beiden Wagen, die bei dem Unfall heruntergeschleudert worden sind, haben den Zaun durchschlagen. Sie liegen am Fuße der Böschung, unmittelbar am Trottoir. Der starke Bretterzaun hat ihnen einen Halt geboten, sonst wären sie weiter auf den Straßendamm gerollt. Die Züge waren, da es kurz vor Beginn der Arbeitszeit war, dicht besetzt. Zwei Wagen wurden die Böschung hinabgestoßen, überschlugen sich einmal und blieben dann mit eingedrückten Wänden und zersplitterten Scheiben liegen. Die Insassen waren [illegible] Knäuel zusammengewürfelt worden. Da die Gasbeleuchtung sofort erloschen war, spielten sich in den gestürzten Wagen wahre Schreckensszenen ab. Gellendes Geschrei ertönte aus dem Innern, bis die Beamten und die unverletzt gebliebenen Passagiere beider Züge den Eingeschlossenen Hilfe bringen konnten. Die meisten Verletzungen sind Knochenbrüche infolge des Sturzes. Es wird mit Sicherheit gelingen, jedes Leben zu erhalten. Ein Augenzeuge erzählt: Es war ein furchtbarer Anblick, als die Samariter der Feuerwehr die Schwerverletzten aus den Wagen hoben. Ein etwa 25 Jahre alter Arbeiter, der sich unter den Verunglückten befand, rief laut um Hilfe, auch dann noch, als sie ihm schon zuteil wurde. Ein anderer Fahrgast war an beiden Beinen und Füßen verletzt. Er konnte sich überhaupt nicht bewegen und war vollständig apathisch.



Die Eisenbahnkatastrophe i. Baumschulenweg bei Berlin.

Die Ursache

ist darauf zurückzuführen, daß der Lokomotivführer Heinz des von Berlin kommenden Zuges Nr. 3903 das Haltesignal überfahren hat. Dieser allein soll die Schuld tragen. Er ist vorläufig in Haft genommen worden. Das Blockwerk wurde sofort untersucht und dabei festgestellt, das alles vollkommen in Ordnung war, so daß der Weichensteller für die Schuldfrage nicht in Betracht kommt. Zu seiner Entschuldigung führte der festgenommene Lokomotivführer an, daß der Stadtbahnzug 1330 eine Minute früher den Bahnhof Baumschulenweg verlassen habe, als fahrplanmäßig vorgesehen wäre; das sei der Grund gewesen, weshalb er glaubte, auf das Haltesignal nicht achten zu brauchen. Außerdem sei es zur Zeit der Katastrophe vollständig dunkel gewesen, so daß er erst, als er unmittelbar vor dem nach Berlin fahrenden Zuge stand, diesen bemerkt habe.

Die Zahl der Leichtverletzten

hat sich nach einer amtlichen Meldung inzwischen auf 27 erhöht, da sich noch mehrere Personen gemeldet haben. Schwerverletzt sind, wie bisher gemeldet, sechs Personen.

* * *

Aus aller Welt.

— **Für 40 000 Mk. Seide gestohlen.** In der Nacht ist bei der Firma Henry Levy, Schützenstraße 59 in Berlin, ein Einbruch verübt worden, bei dem den Dieben Seide und Seidenwaren im Werte von etwa 40 000 Mk. in die Hände fielen. Die Einbrecher stiegen über das Dach eines Nachbarhauses in das Geschäftslokal und brachten auf dem gleichen Wege ihre Beute in Sicherheit.

— **Aus Angst vor der Steuereinschätzung.** Ein 60 Jahre altes Fräulein in Gera, das ein Vermögen von 50 000 Mk. besaß, hat sich in der Elster ertränkt. Die Selbstmörderin war sehr geizig und soll die Verzweiflungstat aus Angst vor der Steuereinschätzung begangen haben, die durch die neuen Gesetzesbestimmungen für diesesmal besonders gewissenhaft verlangt wurde.

— **Zu der Zoppoter Mordaffäre** wird gemeldet: Auf Grund der letzten Vernehmung des unter dem Verdachte der Ermordung der Frau van Laszewski verhafteten Gaffke rechnet die Untersuchung mit der Möglichkeit, daß Gaffke ein Geständnis ablegen wird. Photographien sowie Fingerabdrücke Gaffkes hat die Zoppoter Kriminalpolizei an die Polizeiverwaltungen von Berlin, London, Buenos-Aires und Sydney gesandt, um dadurch seine eventuellen Vorstrafen zu ermitteln.

— **Abgestürzt und erfroren.** Hans Gobert, der Sohn eines Hamburger Rechtsanwalts, der in München studierte, ist auf der Ehrenbachhöhe bei Kitzbühel auf einer Skitour tödlich verunglückt. Er stürzte in eine steile Rinne ab, blieb bewußtlos liegen und erfror nachts. Die Leiche wurde nach Kitzbühel gebracht.

— **Die Leiche des Reichsgerichtsrats Weller,** der, wie berichtet wurde, seit einiger Zeit vermißt wurde, ist oberhalb des Saalbaurestaurants zu Leipzig an der schwarzen Lache aus der Pleiße gelandet worden. Wie man annimmt, hat Reichsgerichtsrat Weller in einem Anfall von Geistesstörung seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht.

— **Raubmord.** Etwa 500 Meter von der Station Aßenballig bei Augustenburg fand man die Leiche des Schuhmachermeisters Wilbers aus Aßerballig. Man nimmt Raubmord an, da die Schädeldecke eingeschlagen ist und die Wertsachen, die der Ermordete bei sich hatte, fehlen. Zwei Schweizer, namens Losith und Laese sind der Tat verdächtig und wurden bereits in Grabenstein verhaftet.

— **Feuersbrunst.** In Oviedo (Spanien) zerstörte eine Feuersbrunst das Gebäude der askurischen Bank, in welchem gleichzeitig sich das Zentraltelephonamt und die Tabakregie befinden. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Die Reise des Kronprinzen

erfährt in dem „New-York Herald" folgende Beurteilung: Niemand bedauert wahrscheinlich den vorzeitigen Abschluß seiner ostasiatischen Reise mehr als der deutsche Kronprinz selber. Sie hatte unter den günstigsten Vorzeichen begonnen, denn sein Besuch in Indien ist nach jeder Richtung hin ein Erfolg gewesen. Seine Kaiserliche Hoheit erwies sich als der würdige Sohn seines regen Vaters. Er besichtigte Truppen mit jener gewissenhaften Aufmerksamkeit für Einzelheiten, die das preußische Heer zu dem gemacht haben, was es ist. Er schoß Tiger und spielte Polo in einer Weise, die ihn als einen meisterhaften Sportsmann erwies, und er zeigte während der amtlichen Empfänge in Kalkutta, daß er es in politischem Takt und Diplomatie mit jedem aufnehmen kann. Es muß ihn natürlich mit aufrichtigem Bedauern erfüllen, daß seine Pläne, den fernen Osten zu besuchen, durch den Ausbruch der Pest in nichts aufgelöst worden sind. Gewiß nicht aus Rücksicht auf die Möglichkeit einer persönlichen Gefahr hat er auf die Fahrt nach China verzichtet — Mangel an Mut ist nie ein Fehler der Hohenzollern gewesen —, sondern weil die Pflicht des amtlichen Empfangs, der seinem Range zustand, ein Quell von Schwierigkeiten für die chinesische Regierung gewesen wäre, deren ganze Energie gegenwärtig auf den Kampf gegen die schreckliche Heimsuchung gesammelt ist. Es wird jedoch mitgeteilt, daß der Besuch des fernen Ostens nur verschoben ist, und daß der Kronprinz, sobald die Verhältnisse es erlauben, auch nach Peking und Tokio gehen wird. Des Zeitgewinns wegen wird auf der nächsten Reise der Ueberlandweg auf der Sibirischen Bahn eingeschlagen werden. Sollte der Kronprinz dann, wie vorgeschlagen ist, seinen Rückweg durch die Vereinigten Staaten nehmen, so würde er Gelegenheit haben, das betriebsame Leben der Neuen Welt mit dem mehr konservativen Sein der ältern Zivilisation zu vergleichen.

*

Ein Abenteuer des Kronprinzen.

Aus Kalkutta wird gemeldet: Die Ursache, weshalb der deutsche Kronprinz nicht zu dem Talukdrasfest in Lucknow kam, war, daß er sich mit einem Automobil auf eine längere Tour begeben hatte und dabei den Weg verlor. Der Kronprinz bog an der unrechten Stelle ab, und der ihm folgende Stab fuhr in einem zweiten Automobil auf der Straße weiter. Später hatte des Kronprinzen Automobil eine Panne, und Eingeborene sammelten sich um ihn und boten ihre Hilfe an. Plötzlich durchbrach eine Kuh den Kreis der Neugierigen und stieß eine alte Frau zu Boden. Der Kronprinz selbst nahm sich der Frau an, dann brachte er das Automobil unter Obdach und bestieg mit seinem Chauffeur ein Flußboot, in dem er eine kurze Strecke fuhr. Auf einem Leiterwagen fuhr der Kronprinz schließlich nach einer kleinen Eisenbahnstation, von wo aus er dem Generalleutnant in Lucknow, Sir John Hewett, telegraphisch Mitteilung von seinem Abenteuer machte. Die Nacht hindurch fuhr der Kronprinz in einem gewöhnlichen Eisenbahnwagen und kam frühmorgens wieder in Lucknow an. Das Abenteuer hatte ihm viel Spaß gemacht, besonders weil es ihm Gelegenheit gab, das Land zu sehen, wo es ihm nicht gezeigt wurde, und den gewöhnlichen Bahnverkehr in Indien kennen zu lernen. Unterdessen hatte sein Gefolge die ganze benachbarte Gegend per Bahn und Auto abgesucht. Als ihnen der Inhalt der Depesche des Kronprinzen telegraphisch von Lucknow mitgeteilt wurde, kehrten sie dorthin zurück.

Reichstag.

Der Gesetzentwurf über die Revisibilität des bayrischen Landrechts in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten wurde Dienstag in dritter Lesung angenommen. Darauf wird die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes fortgesetzt. Ein vom Abg. Stadthagen (Soz.) eingebrachter und begründeter Zusatz 8b, wonach die Amtsenthebung oder Pensionierung eines Richters wider seinen Willen nur durch Zweidrittel-Mehrheit des Plenums seines Amts-, Land- oder Oberlandesgerichts zulässig sein soll, wird abgelehnt. Eine neue Fassung des § 10 über die Befähigung zur Wahrnehmung richterlicher Geschäfte beantragt und begründet Abg. Müller-Meiningen (Vp.) Staatssekretär Lisko bittet, den Antrag abzulehnen. Abg. Gräf (Wirtsch. Vgg.): Wenn der Antrag angenommen würde, so könnte kein Richter mehr Abgeordneter werden. Auch die Abgg. Wagner (kons.), Bassermann (ntl.) und Wellstein (Ztr.) sprechen sich gegen den Antrag aus, der darauf abgelehnt wird.

Abg. Zietsch (Soz.) begründet einen Antrag auf Streichung der für die Kriegsgerichte und das Standrecht vorgesehenen Sonderbestimmungen; sonst könnte in manchen Kreisen leicht der Wunsch entstehen, das kriegsgerichtliche Verfahren auch auf Fälle wie den Moabiter Prozeß anzuwenden. Der Antrag wird abgelehnt. Abg. Müller-Meiningen (Vp.) beantragt einen neuen § 22a, wonach das Amt eines in Strafsachen erkennenden Amtsrichters, eines Vorsitzenden des Schöffengerichts, sowie eines Mitgliedes einer Strafkammer nur von einem ständig angestellten Richter wahrgenommen werden darf. Staatssekretär Lisko: Wir sind im Prinzip mit dem Antrage durchaus einverstanden; er läßt sich aber zurzeit noch nicht überall praktisch durchführen. Abg. Gröber (Ztr.): Durch den Antrag würde das Ansehen der Justiz nur gewinnen. Abgeordneter Bassermann (ntl.): Auch wir stimmen zu, da sonst die Möglichkeit besteht, daß Erste Staatsanwälte über die Rechtsprechung abhängiger Assessoren vorstellig werden, und der Assessor fliegt. Die Abgg. Ablaß (Vp.) und Wellstein (Zentr.) sprachen sich gegen den Antrag aus. Abg. Gräf (Wirtsch. Vgg.) bemerkt, wenn man mit 30 Jahren Reichstagsabgeordneter werden kann, so sollte man 30jährige Assessoren nicht für unfähig erklären. Staatssekretär Lisko: Der Antrag würde große praktische Schwierigkeiten verursachen; ich bitte daher, ihn abzulehnen. Abg. Heine (Soz.): Fort mit dem ganzen Assessorenwesen! Es ist ein Mißstand, wenn der Staat Leute, deren Dienste er braucht, jahrelang zappeln läßt. In der weiteren Debatte weist Abg. Wagner (kons.) darauf hin, daß es in Bayern versetzbare Richter gibt; wie soll diese Eigenart behandelt werden, wenn der Antrag Müller angenommen wird? Abgeordneter Spahn junior (Ztr.) erklärt sich in seiner Jungfernrede gegen den Antrag Müller; es sei immer noch besser, einen Assessor heranzuziehen, als einen auswärtigen Richter, der die Verhältnisse nicht kennt. Staatssekretär Lisko weist den Vorwurf des Abg. Zietsch zurück, als ob die Justizverwaltung nur aus finanzieller Knauserei gegen den Antrag sei. Schließlich wird der Antrag Müller-Meiningen mit der Abänderung angenommen, daß die Beziehung auf Strafkammermitglieder fallen gelassen wird.

Zu § 23 beantragt Abg. Müller (Vp.), daß auf Antrag des Staatsanwalts die Zuständigkeit des Amtsgerichts in den zur Zuständigkeit des Landgerichts gehörigen Verbrechen und Vergehen durch Beschluß der Strafkammer begründet werden kann. Nach dem Kommissionsbeschluß hat die Staatsanwaltschaft über die Ueberweisung zu entscheiden. Nach längerer Debatte wird der Antrag Müller abgelehnt; es bleibt bei den Kommissionsbeschlüssen. In der weiteren Beratung stellt sich bei der Abstimmung über einen Antrag Dahlem (Ztr.) Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Hammelsprung ergibt die Anwesenheit von nur 182 Abgeordneten.

Abgeordnetenhaus.

Auf der Dienstag-Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand die erste Lesung des Zweckverbandsgesetzes. Zunächst wird das Zweckverbandsgesetz für die preußische Monarchie zur Beratung gestellt unter Ausschluß der Interessen von Groß-Berlin.

Minister des Innern v. Dallwitz:

Der Entwurf bringt die einheitliche Regelung des Zweckverbandswesens für den ganzen Umfang der Monarchie. Es soll in Zukunft den Gemeinden völlig freigestellt sein, sich zur Wahrnehmung aller gemeinsamen Gemeindezwecke ohne irgend welche Beschränkung zusammenzuschließen. Unter den interkommunalen Aufgaben spielt die Elektrizitätsversorgung heute eine so bedeutende Rolle, daß es sich rechtfertigen läßt, bei einer Verbandsbildung über den Widerspruch einer Gemeinde oder eines Gutsbezirks hinwegzugehen, um an solchem Widerstand nicht große Projekte, wie kommunale Ueberlandzentralen, scheitern zu lassen. Aehnliche Gesichtspunkte können bei der Anlage kommunaler Kleinbahnen zutreffen. Neu ist die Zulässigkeit des Zusammenschlusses von Gemeinden zum Zwecke der einheitlichen Festlegung und Durchführung von Bauten und Bebauungsplänen. In Hinsicht der Verbandslasten soll der Entwurf regulierend wirken. Ich glaube, daß der Entwurf durch die geschaffenen Kautelen dem Bedürfnis nach möglichster Schonung der Selbstverwaltung Rechnung trägt. Der Entwurf wird zwar nicht das Zweckverbandswesen bei uns so glänzend ausgestalten wie etwa in England, aber die Zahl der Zweckverbände wird durch ihn erheblich erweitert werden, so daß von ihm eine kulturfördernde Wirkung zu erwarten ist.

Abg. Lenz (Ztr.) begrüßt den Entwurf und hofft von ihm eine Einschränkung der immer mehr zunehmenden Eingemeindungen. — Abg. v. Brandenstein (kons.): Als Vorzug des Entwurfs sehe ich an, daß die früher beabsichtigte Voraussetzung für den Zusammenschluß, das nachbarliche Zusammenliegen, aufgegeben woden ist. Gemeinden, die z. B. an einem Strom, aber nicht nachbarlich, gelegen sind, können gemeinsame Interessen haben. Die Bestimmungen des Entwurfs über „obligatorische Aufgaben" sind nicht frei von Dunkelheiten. In manchen Gemeinden verlangt man kommunale Banken, kommunale Warenhäuser — denken Sie Werth im auf Kosten eines Zweckverbandes! (Heiterkeit.) Der Austritt aus einem Zweckverband muß erleichtert werden. Alles in allem aber: Wir sind mit dem Entwurf durchaus einverstanden. (Beifall.) — Minister v. Dallwitz: Gegen den Antrag einer einzelnen Gemeinde auf Bildung eines Zweckverbandes sind für die anderen, widersprechenden Gemeinden im Gesetz Kautelen vorgesehen. Ich würde nichts dagegen haben, noch weitergehende Kautelen zu schaffen. — Abg. Dippe (natl.): Das Gesetz ist zu begrüßen; es gibt die Möglichkeit, in Verbänden gemeinnützige Einrichtungen zu treffen, die einer einzelnen Gemeinde zu schaffen versagt sind. Aus der Haut der leistungsfähigen Gemeinden dürfen aber nicht Riemen geschnitten werden. (Beifall.) — Abg. v. Zedlitz (freikons.) stimmt ebenfalls dem Entwurf zu, von dem er auch eine Förderung der inneren Kolonisation erhofft. — Abg. Dr. Flesch (Vp.): Das Gesetz ist ein Instrument, das bei richtiger Handhabung segensreich wirken kann. Bedenklich ist, daß die Vorherrschaft der kleinen Gemeinden auch auf solchen Gebieten erhalten werden soll, die besser in großstädtische Verbände übernommen würden. (Zust. links.) — Abg. Hirsch (Soziald.): Wir sind gegen die Bestätigung des Verbandsvorstehers durch die Regierung. Wir ziehen die Eingemeindung dem Zweckverbande vor. Das Gesetz richtet sich direkt gegen die großen Städte. — Abg. Dr. Würmeling (Ztr.): Wir wünschen nur noch, daß die Aufgaben der Zweckverbände und Zwangsverbände im Gesetz selbst festgelegt werden. — Die Abgg. Ecker-Wiesen (natl.) und Dr. v. Woyna (kons.) geben ihre Zustimmung zu dem Gesetz. Abg. Cassel (Volksp.) hat Bedenken finanzpolitischer Natur und will die Eingemeindungen nicht eingeschränkt wissen. Abg. Fürbringer (natl.) glaubt, daß zu den Stadtschulden nun auch noch die Zweckverbandsschulden kommen und das Elend der Städte steigern werden. Aus dem Gesetz müssen alle die Bestimmungen heraus, die die Selbstständigkeit der Kommunen antasten. Nachdem noch die Abgg. Graf Spee (Ztr.), Winckler (kons.) und Iderhoff (freikons.) kurz ihr Einverständnis mit dem Gesetzentwurf erklärt hatten, geht derselbe an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Deutschland.

— **Kaiser Wilhelm** ist, wie verlautet, zur Teilnahme an den großen Kavalleriemanövern, die dieses Jahr in Galizien stattfinden sollen, eingeladen worden.

— **Der Kronprinz** hat den Ausflug von Kalkutta nach Darjeeling aufgegeben, da das Wetter dort als trügerisch angesehen wird. Er wird ein neues Programm entwerfen.

— **Vertrauliche Mitteilungen über die Friedensstärke** der europäischen Staaten machte am Dienstag in der Budgetkommission des Reichstags der preußische Kriegsminister von Heeringen. Es geschah das bei der Beratung der neuen Militärvorlage in Verbindung mit dem Militäretat. Der Kriegsminister führte dann des weiteren aus, daß die Vorlage nicht so sehr eine numerische Verstärkung der Armee, als ihre innere Konsolidierung bezwecke. Die Vertreter des Zentrums und der Konservativen traten der Vorlage bei, die Redner der Sozialdemokratie und der fortschrittlichen Volkspartei waren dagegen der Ansicht, daß nach den Mitteilungen des Kriegsministers besondere Gründe für eine Heeresvermehrung nicht vorlägen. Verschiedentlich wünschte man noch den Reichskanzler zu hören. — Die Kommission des Reichstags für den Gesetzentwurf betr. Erhebung von Schiffahrtsabgaben trat am Dienstag noch nicht in die eigentliche Beratung ein, da man über eine Bestimmung der Geschäftsordnung nicht einig werden konnte. — Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses verhandelte über den Etat der direkten Steuern. In der Einnahme aus der Einkommensteuer sind 15 Millionen mehr angesetzt. Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe bewilligt. Gegenüber der Anregung, eine Vermögenszuwachssteuer einzuführen, erhob der Finanzminister Dr. Lentze Bedenken. Auch einer Anregung, die Kommunalsteuern herabzusetzen, konnte der Minister nicht beitreten; das stehe nicht in seinen Kräften.

— **Im Reichsjustizamt** wurden die Verhandlungen wegen Schaffung eines Weltwechselrechts wieder aufgenommen, auch eine Vereinheitlichung des Scheckrechtes wird nunmehr in den Kreis der Beratungen einbezogen werden.

— **Auf die Erklärung der 13 Professoren** der theologischen Fakultät der Universität Münster ist folgendes Schreiben des Bischofs eingegangen, dem wir entnehmen: „Die Erklärung der hiesigen theologischen Fakultät vom 31. v. Mts. habe ich erhalten. Es hat mich mit Befriedigung erfüllt, daß die hochwürdigen Mitglieder der Fakultät es offen aussprechen, daß sie in der Ablegung des durch das päpstliche Motu proprio vom 1. September vorigen Jahres geforderten Eides eine Preisgabe echter Geistesfreiheit und wahrhaftigen Forschersinnes oder eine Aenderung der bisherigen Grundlagen des Glaubens und Forschens nicht erblicken. Gerade deshalb können Sie aber auch den gedachten Eid leisten, ohne die Pflichten und Rücksichten zu verletzen, die der Fakultät als Glied einer staatlichen Hochschule obliegen, zumal der heilige Vater von den Lehrern aller staatlichen Hochschulen den Eid nicht fordert, sondern den Eid ihrer freien Entschließung überläßt. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Fakultät, wie sie versichert, es in Zukunft niemals an dem Mute und der Ueberzeugung in Sachen der Religion und ihres Bekenntnisses fehlen lassen wird."

Ausland.

Norwegen.

— **(Besuch König Haakoons bei König Viktor Emanuel.)** Das Blatt „Vita" in Rom teilt mit, daß König Haakoon von Norwegen demnächst dem König Viktor Emanuel einen Besuch abstatten werde. Der Besuch werde in der zweiten Hälfte des März oder Anfang April erfolgen.

Russland.

— **(100 Millionen Rubel für Volksbildung.)** In der letzten Dumasitzung verhandelte man über den Gesetzentwurf, betreffend den allgemeinen Volksschulunterricht, für den jährlich 10 Millionen Rubel verlangt werden. Der Finanzminister trat warm für die Verbesserung der Volksbildung ein. Er bat die Duma, sich mit einer Ausgabe von 10 Millionen jährlich, und zwar für die Dauer von zehn Jahren, einverstanden zu erklären. Dieser Vorschlag wurde allseitig mit Beifall aufgenommen und fand die Zustimmung der Duma.

Persien.

— **Der persische Finanzminister,** auf den ein Attentat verübt wurde, erlag seinen Verletzungen. Die Mörder sind zwei russische Untertanen, die zur Aburteilung ausgeliefert werden.

China.

— **(Das Wüten der Pest.)** Aus Charbin wird gemeldet: In allen Dörfern auf dem Wege nach Peking ist die Pest ausgebrochen. In Peking selbst ist eine Panik entstanden. Sämtliche Konsulate in Tientsin sind isoliert. Die chinesische Regierung ist vollständig kopflos geworden und erwartet eine antidynastische Bewegung. Die deutschen Behörden haben das Anlegen von Dampfern in der Kiautschou-Bucht verboten. Ueber das Gebiet wurde der Kriegszustand verhängt. Im Petersburger Ministerrat wurde der Vorschlag, den Pestherd Fudsjawsjan mit einem Militärkordon zu umzingeln, aus internationalen Rücksichten abgelehnt. In Charbin sind an der Pest 20 Chinesen und 2 Europäer gestorben.

Kolonien.

— **Die tieferen Gründe des Aufstandes auf Ponape** enthüllt ein soeben eingetroffener Bericht des stellvertretenden Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea, Regierungsrat Dr. Osswald, den die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht. Man hatte die Leute früher äußerst schonend behandelt. Unter dem neuen Bezirksamtmann Böder nahm die Entwickelung ein schnelleres Tempo an. Es wurde von den Dschokadsch-Leuten verlangt, daß sie nicht nur für das Jahr 1910, sondern auch für das vorhergehende die Steuerarbeit leisteten. Der Wegebau wurde infolgedessen rasch gefördert, öffnete die wenig zugängliche Insel der Dschokadsch dem Verkehr und brachte deren alte Freiheit in Fortfall. Das schuf eine tiefe Gärung. Außerdem unterschätzten die Eingeborenen die deutsche Macht und bildeten sich auf Grund von Ereignissen aus spanischer Zeit ein, daß sie uns vielleicht doch überlegen seien.

Westfalen u. Rheinland.

Unna, 8. Febr. **(Aus dem Polizeigewahrsam entwischt.)** Am Sonntag nachmittag machte in einem hiesigen Restaurant ein fremder Mann, welcher sich als Vertreter einer Oldenburger Druckereifirma ausgab und Friedrich Engler nannte, eine größere Zeche und verschwand in einem günstigen Augenblick ohne Bezahlung. Doch wurde noch am Sonntag abend der Verbleib des Mannes in einem anderen hiesigen Restaurant ermittelt, wo der geschädigte Wirt die Festnahme des Schwindlers veranlaßte. Als letzterer nun Montag morgen im Polizeigefängnis mit der Reinigung seiner Zelle beschäftigt wurde, benutzte der Mann die Gelegenheit, eignete sich seine in einem Schrank untergebrachten Ueberkleider nach Erbrechen desselben wieder an und suchte das Weite.

Bochum, 8. Febr. **(Zu Tode gequetscht.)** Der Arbeiter Fuchsreiter aus Bärendorf wurde im Betriebe der Westfälischen Stahlwerke vom Kran bei Seite gedrückt und tot gequetscht.

Düsseldorf, 7. Febr. **(Revolverheld.)** In der Gemeinde Elsen wurde ein Tagelöhner von seinem Sohne durch einen Revolverschuß in den Kopf schwer verletzt. Der Tagelöhner hatte seine Familie bedroht. Der Täter wurde verhaftet.

./. **Oberhausen,** 8. Febr. **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich auf der Gutehoffnungshütte. Der Rangierer Lorenz Marx aus Osterfeld sprang von einem auf der Fahrt befindlichen Rangierzuge, kam zu Fall und wurde überfahren. Der Tod trat sofort ein. Verschulden eines Dritten liegt nicht vor.

Duisburg, 8. Febr. **(Raubanfall.)** Sonntag abend gegen 11 Uhr wurde ein Hausbursche des Restaurants Wolfsburg im Duisburger Walde überfallen, als er sich auf dem Nachhauseweg von der Monning befand. Er geriet plötzlich in eine Strickschlinge, sodaß er hinfiel. Im gleichen Augenblick stürzten sich vier Männer auf ihn, hielten ihm eine Maske vors Gesicht und drohten ihm, falls er um Hilfe schreie, mit dem Tode. Der Wirt der Wolfsburg und zwei weitere Personen fanden den Hausburschen bewußtlos und an den Händen und Füßen an einem Birkenstrauch gebunden vor. Als der Ueberfallene erwachte, vermißte er 24 Mk. sowie ein Bund Schlüssel. Die Nachforschungen waren bis jetzt erfolglos.

./. **Duisburg,** 8. Februar. **Anläßlich der Pockenerkrankungen** war für Montag abend ein öffentlicher Impftermin festgesetzt. Es wurden rund 800 Personen geimpft. Der gemeldete fünfte Ansteckungsfall stellte sich nur als pockenverdächtige Ansteckung heraus.

** **Hochdahl,** 8. Febr. **(Todessturz.)** Auf dem Bergischen Gruben- und Hüttenverein stürzte der verheiratete 38jährige Hüttenarbeiter Franz Walinski aus beträchtlicher Höhe herab. Die schweren Verletzungen der Lunge hatten im Krankenhause den Tod des Mannes zur Folge.

Kaisersesch (Kreis Kochem), 8. Febr. **(Erschlagen aufgefunden.)** In dem benachbarten Müllenbach ist der Schieferbrecher Lehnen erschlagen aufgefunden worden. Als Täter sollen fünf Personen in Betracht kommen, von denen vier schon festgenommen worden sind, während der fünfte noch nicht gefunden worden ist. Wie es heißt, ist eine Wilddieberei-Angelegenheit mit im Spiele.

// **Traben-Trarbach,** 8. Febr. **(Ein aufsehenerregender Konkurs.)** Der Konkurs des Weingutsbesitzers und Weinhändlers Max Huesgen von hier erregt großes Aufsehen. Die Verbindlichkeiten stehen noch nicht fest, werden aber auf mehr als eine Million geschätzt. In Mitleidenschaft gezogen ist besonders der Schwiegervater des Genannten, über dessen Vermögen ebenfalls der Konkurs verhängt worden ist.

Wiesbaden, 8. Febr. **(Mord und Selbstmord.)** Sonntag nachmittag gab der Einjährig-Freiwillige Bäuerle-Wiesbaden in der Nähe des Dotzheimer Friedhofes auf eine Dame in Balltoilette mehrere Revolverschüsse ab und verletzte sie schwer. Darauf erschoß Bäuerle sich selbst.

Anlässlich des Eisenbahnunglücks bei Berlin

hat die Kaiserin dem Landrat des Kreises Teltow ihrem Beileid für die Opfer der Katastrophe Ausdruck gegeben und von ihm Berichterstattung über das Befinden der Verletzten gefordert. Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle sind fast beendet; der eine Wagen dritter Klasse ist vollständig fortgeschafft, von dem anderen geborstenen Wagen, der nur Abteile zweiter Klasse führte, ist das Untergestell noch am Platz. Es weist an der Längsseite deutlich die Spuren des Zusammenstoßes mit der Lokomotive des Berlin—Rixdorfer Zuges auf. Die gesamten Materialien sind mit Rollwagen in das Johannisthaler Wagendepot gebracht worden. Ueber den Unfall selbst macht der Lokomotivführer Heinz, der nach den amtlichen Ermittlungen die Schuld tragen soll, folgende Angaben: Die in Frage kommende Weiche sei nicht erleuchtet und dieser Mißstand sei dem Bahnpersonal schon seit Jahren bekannt. Alle Hinweise darauf seien aber erfolglos gewesen. Als er morgens früh dem Signal näher kam, stand dieses auf freier Einfahrt, und er habe dem Heizer gegenüber geäußert, es sei verwunderlich, daß man jetzt freie Einfahrt habe zu einer Zeit, wo man doch sonst stets warten müssen. Erst als er 50 Meter weitergefahren sei, habe er gemerkt, daß er sich auf dem falschen Gleise befand. Im nächsten Augenblick war das Unglück geschehen. Gleich nach der Katastrophe sei er zu dem Signal zurückgelaufen, doch habe man dieses inzwischen auf Halt umgestellt. — Heinz ist schon seit 20 Jahren Bahnbeamter und hat verschiedene Male Belohnungen und Auszeichnungen erhalten, dafür, daß er Unfälle durch Geistesgegenwart und Entschlossenheit auf der Bahn verhütete.

Landwirtschaftliches.

Gesundheitliches.

Hauswirtschaftliches.

Hauswirtschaftliches.

Eine wohlfeile Saisondelikatesse.

Hering in Gelee. Die zerschnittenen Heringe kocht man nach Vorschrift und legt sie nebst Lorbeer, Gewürz, Zwiebel- und Zitronenscheibchen in mehrere Glasbüchsen, dann gibt man auf 1 Liter Wasser 4 Eßlöffel voll Essig, 3 Maggi Bouillonwürfel und 8 Blatt weiße Gelatine, kocht es auf und gießt es, etwas abgekühlt, über den Fisch. Wenn man die Büchsen gut mit Pergamentpapier zubindet und sie kalt aufbewahrt, halten sie sich 6 bis 8 Wochen frisch. Doch muß jede geöffnete Büchse bald verbraucht werden.

Der abgekochte Hering wird gewiegt auf einen Teller voll, rechnet man ebensoviel geriebene Kartoffeln, drei fein geschnittene Zwiebeln und ½ Teller voll gewiegten Schinken oder Braten. Eine gebutterte Form wird zunächst mit einer dünnen Lage Kartoffeln bedeckt, darauf Hering, Braten, Zwiebel, Salz und Pfeffer gelegt und so fort bis zum Rand, gequirlt, dann 2 Eier mit etwas saurer Sahne, gießt über das Ganze, bestreut mit geriebenem Schweizerkäse und Semmel, gibt einige Butterflöckchen darauf und bäckt im heißen Ofen. Man reicht Sardellensauce, Kraut- oder Selleriesalat dazu.

Brathe ringe zu Butterbrot oder Bratkartoffeln. Die sauberen Heringe brät man in Oel, nachdem man sie in Mehl gewendet, schön braun und legt sie in eine Marinade von Essig und Gewürzen.

Fettige Rockkragen

reinigt man durch Abbürsten mit einer Abkochung von Panamaspänen (sog. Quillajarinde). Auch Seifenwasser, dem etwas Salmiakgeist zugesetzt wurde, wirkt gut reinigend. Besonders hartnäckige Flecken werden dabei zweckmäßig mit Gallseife eingerieben und nachher mit Seifenwasser ausgebürstet.

Siegellackflecke

weiche man am besten zunächst durch öfteres Aufträufeln von reinem starken Spiritus auf und wische den gelösten Siegellack jedesmal mit einem Stückchen Flanell weg. Den Rest tupfe man schließlich mittels eines mit Spiritus getränkten Lappens auf.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan) ist seit langen Jahren in unzähligen Haushaltungen erprobtes, wirklich vorzügliches Waschmittel. Es besteht in der Hauptsache aus einer Kernseife, bester Qualität und enthält, wie die Analysen bedeutender Chemiker festgestellt haben, keinerlei Bestandteile, die schädlich auf die Wäsche wirken könnten. Bei Verwendung von Dr. Thompson's Seifenpulver erhält man ohne Rasenbleiche blendend weiße Wäsche. Ueber die Anwendung belehrt die jedem Pakete aufgedruckte Gebrauchsanweisung. In der aus Dr. Thompson's Seifenpulver hergestellten Lauge löst sich der Schmutz ohne viel mühsames Reiben von selbst. Man spart daher bei größter Schonung der Wäsche Arbeit, Zeit und Geld. Die Wäsche erhält durch Dr. Thompson's Seifenpulver einen angenehmen, frischen Geruch. Auch zum Reinigen der Hände nach grober, schmutziger Arbeit und zum Reinigen und Scheuern beim Hausputz gibt es kein besseres Mittel. Dr. Thompson's Seifenpulver kann daher jeder Hausfrau aufs beste empfohlen werden. Es ist zu haben in den meisten Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften. Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, achte man genau auf den Namen „Dr. Thompson" und auf die Schutzmarke „Schwan."

Gesundheitliches.

Hinaus ins Freie!

In welcher Jahreszeit ist Spazierengehen am notwendigsten? Selbstverständlich im Winter; denn im Sommer genießt man bei stets geöffneten Fenstern fast überall frische Luft. Dagegen in der kalten Jahreszeit sorgen die geschlossenen Türen und Fenster, Heizung, Beleuchtung und menschliche Ausdünstungen dafür, daß die Lungen oft die zweifelhaftesten Luftmischungen einatmen müssen. Dazu kommt noch, daß man im Winter meist mehr und schwerere Speisen genießt, zu deren Verarbeitung und Verbrennung im Körper erst recht viel Bewegung und Sauerstoff nötig sind. Und trotzdem verbringen die meisten ihre freie Zeit in Stubengefangenschaft. Die Städter meiden fast ängstlich jeden Marsch. Daher das große Heer der Winterleiden. Der eine klagt über Kopfschmerzen, der andere über schlechte Verdauung, der dritte über Schlaflosigkeit und sehr viele über ständige Erkältung. Ihnen allen kann geholfen werden, durch körperliche Bewegung in der frischen Winterluft. Diese ist reiner, erfrischender, kräftigender als die schwüle Sommerluft. Daher kommen vom Spaziergang alle mit roten Wangen und fröhlichen Mienen, mit gestärkten Nerven und lebhaften Augen nach Hause. Namentlich nach einem Schneefall, der alle Unreinlichkeiten mit zur Erde reißt, bildet die Luft ein unverfälschtes Lebenselixier, eine ganz besondere Saisondelikatesse für die Lungen. Die herbe Frostlust prickelt im Blute wie luftförmiger Sekt. Der Stoffwechsel arbeitet gleichsam um 25 Pulsschläge herzhafter. Die klare „Winterfrische" verleiht bedeutend mehr Gesundungskraft als jede „Sommerfrische". Sie härtet den Körper ab gegen Erkraukungen, regt die Nerven wohltuend an, erhöht Spannkraft und Heiterkeit des Geistes.

Das Mindestmass der täglichen Nahrung.

Während die berühmten Physiologen Voit und Brücke als mindesten täglichen Bedarf für einen kräftigen, 28jährigen Arbeiter von 70 Kilogramm Gewicht bei mäßiger körperlicher Tätigkeit 137 Gramm Eiweiß, 173 Gramm Fett und 352 Gramm Kohlehydrate herausrechneten, kommt der amerikanische Professor Edward O'Lynch in neuen Untersuchungen zu wesentlich niedrigeren Zahlen, die er ohne Anwendung bestreitbarer Theorien auf rein experimentellem Wege gewonnen haben will. Er behauptet, daß alle bisherigen Angaben über die täglich erforderliche Nahrungsmenge falsch sind, weil sie zu viel Rücksicht auf die Ernährungsgewohnheiten der weißen Rassen nehmen, die sich seit Jahrtausenden an eine den Körper nur belästigende Vielesserei gewöhnt hätten, die keineswegs zur Kräftigung führe, sondern auf die Dauer imstande sei, die Gesundheit zu schädigen und lebenverkürzend zu wirken. Besonders gelte dies von dem starken Verbrauch von Fleisch und allen andern eiweißreichen Nahrungsmitteln, die nur der Entstehung von Nierenkrankheiten, Gicht und anderen Stoffwechselkrankheiten Vorschub leisten, ohne das Wohlbefinden, das Kraftgefühl und die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Auf Grund von zwei Versuchsreihen, die O'Lynch mit Studenten und stark arbeitenden Individuen vornahm, kommt er zu dem Schlußergebnis, daß 60 Gramm Nahrungseiweiß für alle Fälle genügen. Etwas anders liege der Fall aber hinsichtlich der fetthaltigen Nahrungsmittel und derjenigen, die Kohlehydrate enthalten, wie Brot, Gemüse, Kartoffeln und Zucker. Von ihnen, die fast ausschließlich ihres Heizwertes wegen für die Ernährung in Betracht kommen, benötige der körperlich schwer Arbeitende, besonders wenn er sich bei kalter Witterung im Freien betätige, selbstverständlich mehr als der Stubenhocker, aber auch hier finde eine durch nichts gerechtfertigte Materialverschwendung statt, die das physiologisch gerechtfertigte Maß bedeutend überschreite.

Landwirtschaftliches.

Zur Maul- und Klauenseuche.

Seit langer Zeit werden nun schon die Rindviehbestände Deutschlands, ja eines sehr großen Teils von Europa, von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht. Die Art der Ansteckung ist oft geradezu rätselhaft. Es kann die Ansteckung nicht nur unmittelbar von den kranken oder eben durchseuchten Tieren aus erfolgen, sondern auch mittelbar, z. B. durch mit dem Ansteckungsstoff behaftete Eisenbahnviehwagen. Wege, Weiden, Stallungen, Heu, Stroh, Dünger, durch Milch, Molken, Magermilch, aus Sammelmolkereien, durch Menschen, Geflügel rc. Vor Jahren wurde die Seuche durch wilde Enten von den mit erkranktem Vieh begangenen Weiden des Festlandes nach einer einsam im Meere liegenden Insel übertragen. — Die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Geflügel ist, wie auch das angeführte Beispiel zeigt, schon lange nachgewiesen; sie steht z. B. zu befürchten, wenn die Hühner auf einer Düngerstätte scharren, auf welcher Dünger aus einem verseuchten Stalle lagert. In diesem Falle ist das Geflügel jedoch ausschließlich der Träger des Infektionsstoffes. — Ein wirksames Vorbeugungsmittel gegen die Maul- und Klauenseuche gibt es bis jetzt leider nicht. Der Ansteckungsstoff ist seiner Natur nach noch nicht erkannt. Völlig wirkungslos sind alle Vorbeugemittel, wie Beschmieren der Klauen mit Holzteer, Wagenschmiere, Auswaschen der Mäuler mit essigwasser usw. — Sehr zu empfehlen ist sofortiges Infizieren aller Stücke eines Stalles, sobald das erste erkrankt. Es geschieht dies dadurch, daß man den Speichel des erkrankten Tieres auf die Lippen der anderen bringt. Man erreicht dadurch eine erhebliche Abkürzung der Seuchendauer und nahezu immer einen viel milderen Krankheitsverlauf bei den infizierten Stücken, weil das Krankheitsgift nicht Zeit hat, sich im Körper des erstkranken Stückes zu stärken, an Virulenz, zu gewinnen, wie der medizinische Ausdruck lautet. — Bei gutartigem Verlauf der Krankheit beträgt die Dauer derselben 8—14 Tage. Die Sache kann aber auch sehr bösartig werden; außer Klauenleiden rc. kann die Seuche z. B. bei Rindvieh den Tod zur Folge haben. — Man soll die Maul- und Klauenseuche nicht vernachlässigen und gering schätzen, denn sie hat große Betriebsstörungen und schwere Ertragsverluste zur Folge; man soll aber auch ein allzuviel in der Behandlung und allzu drastische Mittel vermeiden. Die Hauptsache ist die Diät. Anfangs weiches, leicht zu kauendes Futter. Im Stalle muß Reinlichkeit, namentlich hinsichtlich der Streu, herrschen. Den erkrankten Tieren wird einmal täglich das Maul mit reinem, kalten Wasser ausgewaschen und dabei aller Schmutz und Schleim entfernt und die flachen, blasenartigen Geschwüre bloßgelegt. Die Klauen sind ebenfalls mit kaltem Wasser gründlich zu reinigen, alle Geschwüre müssen bloßgelegt werden. Um die immer vorhandene Entzündung zu beheben und die Geschwüre von Schmutz und Exkrementen zu reinigen, empfehlen sich Fußbäder von folgender Beschaffenheit: In einem Tränkeimer mit festem Boden, damit ihn die Tiere nicht durchtreten können, werden 5 Liter Wasser und 1 Liter guter Essig mit soviel fettem Lehm vermengt, daß die Mischung die Konsistenz von dicker Milch bekommt. Die erkrankten Füße werden dann in diesem Lehmbad einige Minuten gelassen. Nach überstandener Seuche bedürfen die Tiere nicht nur guter Fütterung, sondern auch einer guten Haut- und Haarpflege. Neben dem gewöhnlichen Striegeln und Bürsten ist eine jede Woche einmal vorzunehmende Waschung mit lauwarmem Seifenwasser nicht überflüssig. Eine saubere Haut wirkt günstig auf die Atmungs- und Verdauungsorgane ein und unterstützt die gute Ernährung.

Nr. 17. 1911.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der wilde Reuchlin.

Eine Geschichte aus Livland.

(6. Fortsetzung.) Von Henriette von Meerheimb (Margarete Gräfin v. Bünau). (Nachdruck verboten.)

Lange Stunden lag Modeste in dieser Nacht wach in ihrem Bett. Sie dachte an Uexküll. Heiße Sehnsucht, ein tiefes Heimweh nach dem verlorenen Liebesglück, eine unbestimmte Angst vor der Zukunft quälte sie und ließ sie lange keinen Schlaf finden.

Mit einem Angstschrei fuhr sie plötzlich auf. War das Wirklichkeit oder Traum? Dumpfe Tritte, murmelnde Stimmen, die immer lauter wurden, klangen ihr im Ohr. Türen wurden unten aufgerissen und zugeschlagen, zuckender Schein lief über die Wände ihres Zimmers. Durch die Gardinenritzen schoß ab und zu ein greller Lichtstrahl über ihr Bett hin.

Modeste lief ans Fenster und riß die Vorhänge zurück. Der Schloßhof war mit Menschen angefüllt. Die Dienerschaft in hastig übergeworfenen Kleidern versuchte die Eindringenden zurückzudrängen. Vergebens! Mit einem kaum unterdrückten Schreckensschrei erkannte Modeste die Bauern und Knechte aus Dondangen, die, brennende Fackeln in der Hand tragend, mit Beilen und Messern bewaffnet, den Eintritt erzwangen. Allen voran Wassili, auf dessen blassen, von dem fuchsroten Vollbart umrahmten Gesicht ein höhnischer Triumph lag.

Immer lauter wurden die Rufe und arteten in ein wüstes Geschrei aus.

Hastige Schritte näherten sich Modestes Zimmer. Reuchlin klopfte laut an ihre Tür.

„Papa — ich komme sofort!" schrie sie.

„Still — ich wollte nur wissen, ob du wach und aufgestanden bist, Modeste. — Ja? — Dann ist's gut"

Reuchlin trat rasch ein. Er war vollständig angekleidet. In der Hand hielt er einen Revolver. Er sah blaß, aber ruhig aus. „Aengstige dich nicht, Kind! Ich schicke sogleich einen reitenden Boten nach Riga zur Polizei. So lange wird die Dienerschaft die Bande wohl abhalten, und wenn nicht —" Er zuckte die Achseln, nahm eilig den im Schloß steckenden Schlüssel und wandte sich zum Gehen.

Modeste lief ihm nach. „Ich will bei dir bleiben, Papa. Nimm mich mit!"

Reuchlin machte sich von ihren umklammernden Armen gewaltsam frei. „Das will ich eben verhindern. Ich schließe dich ein, Modeste. Sei verständig!"

„Nein — um Gottes willen, tu das nicht. Ich stürbe hier aus Angst um dich."

Schneeflocken.

Kobolde sind sie, die schneeigen Flocken,
Kommen zur Erde in weißen Socken,
Heimlich und lautlos, sacht und verschwiegen,
Auf der Lüfte unsichtbaren Stiegen.
Zu der Menschen niedriger Klause,
Geister, die in den Wolken zu Hause!
Von „Frau Holle" die alten Geschichten
Wollen sie immer aufs neue berichten,
Halten vor'm Fenster den wirresten Reigen,
Ihre gewandten Füßchen zu zeigen;
Drehn sich im Wirbel und schweben und schwirren.
Ohne sich jemals im Tanze zu irren.
Scheinen die Kälte gar nicht zu spüren,
Daß sie da draußen herumflanieren. —
Scheinen sich nicht um den Sturm zu härmen,
Daß sie so unbekümmert schwärmen!
Ununterbrochen mutig und hehr
Tanzen bei Frost und Stürmen sie weiter, —
Lustige Geister aus wolkigen Weiten,
Schneeige Flocken, ihr seid zu beneiden!

Th. Hering.

„Närrchen — mir geschieht nichts. Du kannst mir auch nichts helfen. Du hinderst mich nur."

Ohne auf ihr Bitten und Jammern zu achten, schob er sie in das Zimmer zurück und schloß rasch von außen die Tür ab. Modeste hörte, wie er den Schlüssel abzog und eilig den Gang wieder hinunterging.

Eine Minute blieb sie wie erstarrt an der Tür stehen, dann schlug sie wie eine Verzweifelte mit geballter Faust gegen das harte Holz: „Mach auf, Papa — hörst du, mach sogleich wieder auf! Ich will nicht hier allein bleiben — ich will nicht!"

Keine Antwort. Reuchlins Tritte verklangen.

Unten ging das Geschrei von neuem an. Jetzt hörte sie ihres Vaters befehlende Stimme, die ein par kurze Worte sprach.

Ein lautes Hohnlachen war die Erwiderung.

Mit an die Schläfen gepreßten Händen lauschte Modeste. Ihr Herzschlag stürmte — jeder Puls klopfte. Wie sollte, wie konnte sie ihrem Vater helfen?

Still — was war das?

Sie stieß das Fenster auf und beugte sich hinaus. Die Nachtluft schlug ihr eisig-kalt entgegen. Unten im Hof kam es schon zum Handgemenge. Der alte Kutscher, der Reitknecht wurden von den Bauern festgehalten. Sie wehrten sich hartnäckig, aber die Ueberzahl war zu groß. Man band ihnen die Hände zusammen und schleppte sie und den Inspektor in die nächste Scheune. Jedenfalls sollte dadurch der Befehl, nach Riga um Hilfe zu reiten, verhindert werden.

Modeste besann sich nicht lange, sie wußte was sie zu tun hatte. Glücklicherweise hing ihr Reitkleid in einem Schrank dieses Zimmers. Vorsichtig löschte sie das Licht. Bei der grauen Morgendämmerung, die schattenhaft ins Zimmer fiel, sah sie genug.

Wenn es ihr gelang, den weit hinunterhängenden Ast des Baumes, der vor ihrem Fenster stand, zu erreichen, konnte sie am Stamm herunterrutschen und von hinten herum in den Stall schleichen. Ihr Pferd selbst zu satteln, war ihr ein leichtes. Sie durfte nicht über den Hof, sondern mußte durch den Park in den Wald reiten. Das war ein Umweg, aber nur so konnte sie ungesehen auf die Straße, die nach Riga führte, gelangen. Zurück wählte sie dann den kürzeren Weg über Livenhof.

Mit der Kraft der Verzweiflung sprang sie aus dem Fenster nach dem Ast. Der dicke Zweig knackte bedenklich, aber er hielt. Sie umklammerte den Stamm und rutschte daran hinunter. Mit

abgeschundenen Händen, zerrissenem Reitkleid, aber sonst unversehrt kam sie auf dem Boden an.

Der Park war leer.

Dem Lärm nach tobten die Leute alle im Schloß herum. Die an den Fenstern vorbeihuschenden Schatten, die jäh aufblitzenden Fenster bewiesen es.

Der Stall war dunkel. Das elektrische Licht wagte Modeste nicht aufzudrehen, aber sie wußte glücklicherweise in Stall und Sattelkammer so gut Bescheid wie in ihrem eigenen Salon. „Mentor" ließ sich geduldig satteln. Sie zog die Riemen und Gurten eilig, aber sorgsam fest. Von der Haferkiste aus, auf die sie kletterte, konnte sie sich leicht allein in den Sattel heben.

Die Gefahr ihres Unternehmens machte Modeste ganz ruhig und kaltblütig. Am Nagel hing die schwere Lederpeitsche des Kutschers. Die konnte ihr zur Verteidigung im Notfall dienen! Mit gebücktem Kopf ritt sie vorsichtig aus der niedrigen Stalltür hinaus. Auf dem weichen Sand des Parkes hörte man die Tritte des Pferdes nicht. Aber von den Fenstern des Schlosses aus konnte sie gesehen und erkannt werden. Vorsichtig suchte sie deshalb den tiefen Schatten der Bäume auf.

Gott sei Dank — jetzt umhüllte sie das schützende Waldesdickicht! Das Schloß entschwand ihren Blicken bei der ersten Biegung.

Modeste ließ ihr Pferd Galopp anspringen. Trotz der vielen Wurzeln, die sich quer über den Weg zogen, den oft schlüpfrigen Stellen und holprigen Steinen, griff „Mentor" weit aus.

Ein feiner, kaum sichtbarer Nebel lag in der Luft und tauchte alles in die Stimmung ahnungsvoller Ungewißheit. Von den langen Kiefernadeln tropfte der Dunst in schweren, kalten Tropfen an den roten, rissigen Stämmen herunter.

An dem fahlen Himmel stand noch die blasse, gespenstige Mondsichel.

Vorwärts! Jedes Nachlassen des ermüdenden Pferdes bestrafte Modeste mit einem scharfen Sporenstich. Immer noch gellten ihr die wüsten Stimmen in den Ohren und hetzten sie weiter.

Der Wald hörte auf. Die Chaussee fing an. Laut klappte der Hufschlag auf dem harten Weg. Große Dampfwolken stiegen in der kalten Luft von dem erhitzten Pferdekörper auf. Schaumflocken flogen vom Gebiß auf Modestes dunkles Kleid.

Gott sei Dank! Da sah sie schon die ersten Häuser der Vorstadt liegen! Auf der langen Brücke über die Düna mußte sie Schritt reiten. Schattenhaft verloren sich die Masten der in der Kanalbucht verankerten Schiffe im Nebelgrau der trüben Morgendämmerung. Wie riesige Ungeheuer schaukelten die großen Schiffsleiber in der dunklen Wasserflut.

Vor dem Polizeigebäude auf dem Marktplatz hielt Modeste an. Sie sprang vom Pferd und zog stürmisch an der Klingel.

Ihrer Ungeduld erschienen die kurzen Minuten des Wartens wie eine Ewigkeit.

Ein Polizist öffnete endlich. Die Dame und das Pferd, das seine Vorderhufen auf die unterste Treppenstufe setzte, verwundernd anstaunend, fragte er nach ihrem Begehr.

„Ich will den Herrn Polizeidirektor sprechen," rief Modeste. „Sofort muß eine Abteilung Polizisten nach Dondangen abreiten. Die Bauern verwüsten das Schloß — mein Vater ist in Lebensgefahr."

„Haben Sie ein schriftliches Gesuch des Schloßherrn von Dondangen bei sich?"

„Nein — mein Vater wollte das Schreiben abschicken durch einen Reitknecht, aber die Bauern verhinderten ihn. Um Gottes willen, verlieren Sie keine Zeit! Während Sie überlegen, kann mein Vater ermordet werden!"

Der Mann kraute sich unschlüssig den Kopf. „Ich wills dem Herrn Leutnant melden," meinte er endlich.

Wieder verging eine geraume Zeit. Dann erschien ein Polizeileutnant, der Modestes aufgeregten Bericht mit halb ungläubigem Lächeln entgegennahm.

„Das wird wohl nicht so schlimm sein," sagte er phlegmatisch. „Das passiert jetzt häufig. Aber solch Geschrei hört sich immer ärger an, wie's ist. Reiten Sie nur ruhig nach Hause. Ich schicke ein paar Leute nach, die können den Anstifter festnehmen — und die Geschichte ist beigelegt."

„Ein paar Polizisten genügen nicht! Mindestens dreißig bis vierzig Bauern drangen mit Beilen und Messern ins Schloß. Sie wollen meinen Vater zwingen, ihnen die Abgaben zu erlassen."

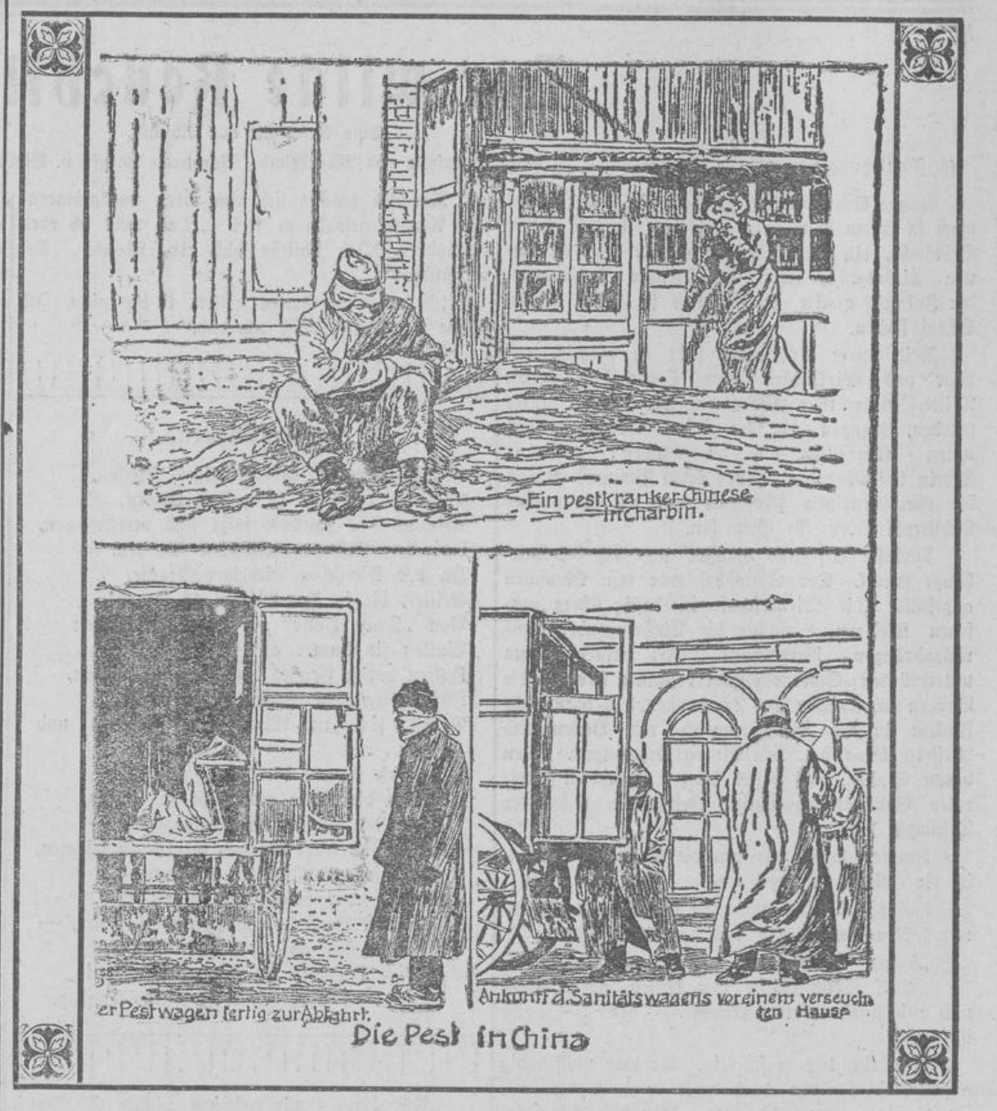
„So wird sich der Herr der Uebermacht fügen und das Versprechen geben müssen. Die Bauern betrinken sich dann und gehen zufrieden nach Hause. Solche Auftritte erleben wir jetzt alle Tage auf den Gütern — immer mit demselben Schluß."

„Hier ist das anders — viel ernster. Mein Vater gibt nicht nach — und die Bauern sind furchtbar gereizt. Um Gottes willen — zögern Sie nicht länger! Wenn Sie nicht sofort die Polizisten abschicken, reite ich zur Kaserne und alarmiere das Militär."

Ihre sichtliche Todesangst machte doch endlich Eindruck auf den gemütsruhigen Mann. „Ich werde den Herrn Polizeidirektor fragen lassen, ob eine Abteilung nach Dondangen reiten darf," erklärte er.

Bilder von der Pest in China.

Trotz aller Maßnahmen nimmt die Seuche in der ganzen Mandschurei zu. Rußland hat jetzt ebenso wie Japan, zur Bekämpfung der Pest eine medizinische Kommission der chinesischen Regierung zur Verfügung gestellt. Unsere heutigen, nach den neuesten photographischen Aufnahmen gezeichneten Bilder geben ein erschreckendes Bild der gegenwärtig in Charbin herrschenden furchtbaren Zustände. Die wenigen vorhandenen Sanitätskolonnen können sich um Kranke überhaupt nicht kümmern, sondern sind nur damit beschäftigt, die an der Pest Verstorbenen zu sammeln und zu verbrennen. Die Kranken dagegen laufen frei umher und infizieren jeden, der mit ihnen in Berührung kommt. Noch schrecklicher wirkt es, wenn man hört, daß in Charbin gegenwärtig eine Kälte von 20—25 Grad R. herrscht. Die erfolgte strenge Abschließung der Europäerstadt von Charbin war bereits von Erfolg für die Eindämmung der Pest. Der mit der Organisation der sanitären Maßnahmen in der Mandschurei beauftragte Professor Zabolotny hofft, die Seuche auf ihr jetziges Gebiet zu beschränken und ihr Vordringen nach Sibirien aufhalten zu können.



„Wo wohnt der Chef? Ich reite hin und bitte ihn selber darum."

„Das ist überflüssig, gnädiges Fräulein — wir telephonieren."

„So könnte ich auf alle Fälle nach der Kaserne reiten und um Unterstützung des Militärs bitten?"

Der Polizeileutnant schüttelte den Kopf. „Die Regierung erlaubt nicht, daß bei diesen kleinen Krawallen Militär requiriert wird. Das macht böses Blut."

„Lieber kann das unsere und das unserer treugebliebenen Leute fließen!" warf Modeste bitter hin. „Machen Sie sich nur klar, daß jede weitere Verzögerung meinem Vater und unserer Dienerschaft das Leben kosten kann."

Auf dem Platz vor dem Polizeigebäude blieben die Leute stehen und starrten die junge Dame im Reitkleid, die so lebhaft mit dem Polizeioffizier verhandelte, erstaunt, an.

Erst als die Antwort des Polizeidirektors, der die erbetene Erlaubnis erteilte, eintraf, ließ Modeste sich wieder aufs Pferd heben. Sie schwankte, ob sie nicht doch noch zur Kaserne jagen sollte, aber die wiederholten Versprechungen des Polizeileutnants, daß das Abreiten der Mannschaften möglichst beschleunigt werden solle und ihre Bitte in der Kaserne doch unerfüllt bleiben würde, bewogen sie, den Heimritt anzutreten.

Mit kurzem Gruß wandte sie ihr Pferd herum. Plötzlich zog sie in jähem Schreck die Zügel so scharf an, daß „Mentor" mit unwilligem Schnauben rückwärts trat.

„Da — da sehen Sie ihn!" schrie Modeste dem Polizeileutnant zu. Sie deutete mit dem Peitschenstiel nach dem Himmel. Die fahlgraue Dämmerung unterbrach im Westen ein blutroter Schein mit aufzuckenden, unruhig flackernden Lichtern.

„Dort liegt Dondangen. Allmächtiger Gott — ich komme zu spät!"

Ohne auf die beruhigenden Worte und Versprechungen weiter zu achten, trieb Modeste ihr Pferd an. In scharfem Galopp ging es diesmal über den steingepflasterten Marktplatz und die lange Brücke zurück. Das Pferd keuchte, aber sie achtete nicht darauf. Tief gebeugt im Sattel, im Bügel fast stehend, um dem erschöpften Tier die Last zu erleichtern, jagte sie weiter.

Endlich sah sie das Gutshaus von Livenhof zwischen den Baumgruppen liegen. Ohne Besinnen bog sie in die Kastanienallee, die zum Hause führte, ein.

Im Livenhof herrschte bereits reges Leben trotz der frühen Morgenstunde. In dem Moment, als Modeste auf ihrem schweißbedeckten Pferde das Rasenrundell des Hofes umritt, trat Uexküll aus der Haustür. Von seinen Fenstern aus hatte er den Feuerschein gesehen und ordnete sofort die Absendung der Spritze an.

Als er die Reiterin erkannt, wurde er sehr blaß. Nur ein schreckliches Ereignis konnte es sein, das sie zu ihm trieb.

„Modeste — was ist geschehen!" Seine Hand lag am Zügel des Pferdes, das mit fliegenden Flanken, zitternd und schweißbedeckt, von selbst vor der Treppe still stand.

Modeste glitt vom Sattel hinunter. Er legte den Arm um sie, sonst wäre sie vor Erschöpfung zusammengebrochen.

„Hilf uns!" keuchte sie. „Dondangen brennt. Die Bauern ermorden meinen Vater!" Ihr Kopf sank an seine Schulter. Halb führte, halb trug er sie ins Haus und drückte sie in den tiefen Lehnstuhl seiner verstorbenen Mutter, der, von blühenden Gewächsen umgeben, auf einem mit grünem Fries beschlagenen erhöhten Tritt am Fenster stand. Behagliche Wärme herrschte im Zimmer. In dem großen grünen Kachelofen knisterten die trockenen Tannenzapfen, aus den Doppelfenstern dufteten Hyazinthen. An den Wänden hingen alte Kupferstiche in roten Mahagonirahmen. Die Möbel und Geräte waren bei aller Schlichtheit anheimelnd und kunstsinnig geordnet. Frieden, Behaglichkeit, Ruhe lag über allem.

Modeste, von ihrem wilden Ritt erschöpft, schloß die Augen. Als sie die Lider wieder aufschlug, sah sie, daß Uexküll vor ihrem Stuhl kniete und den Kopf tief über ihre Hände beugte.

„Modeste — Liebling!" bat er leise. „Sei wieder mein! — Daß du zu mir kommst, bei mir Hilfe suchst, ist mir ein Beweis, daß du mich noch liebst."

Sie legte die Arme um seinen Hals. Ein schluchzender Seufzer hob ihre Brust. „O du!" Mehr brachte sie zuerst nicht heraus. — „Was hab' ich mich nach dir gesehnt — die langen schrecklichen Wochen über."

„Und ich! Alle Tage wollte ich zu dir hinüberreiten — nur mein dummer Hochmut hielt mich zurück. Hätte ich es doch getan! Wer weiß, ob ich dann nicht das äußerste in Dondangen verhindert haben würde!"

Bei seinen letzten Worten fiel ihr die schreckliche Wirklichkeit wieder ein. Atemlos erzählte sie kurz zusammengedrängt die Vorgänge der Nacht. Uexklls Gesicht wurde bleich.

Modeste mißverstand den ernsten Ausdruck seiner Züge. „Bist du böse, Kurt, daß ich wieder so wild geritten bin? Es soll gewiß das letzte mal gewesen sein!" bat sie. „Aber ich mußte doch versuchen, Papa zu helfen."

Er strich über ihr Haar. „Ich danke Gott, daß du in diesen Stunden nicht in Dondangen warst. Jetzt laß mich gehen. Ich reite sofort hinüber. Die Feuerspritze fährt auch sogleich ab. Die Wirtschafterin wird zu dir kommen. Bestell dir alles, was du brauchst — du bist Herrin hier!"

Er küßte ihre Hände und wollte zur Tür, aber Modeste umklammerte seinen Arm. „Nein — nein. Du sollst nicht nach Dondangen reiten — es könnte dir etwas geschehen."

„Und dein Vater, Modeste? Vielleicht gelingt es mir, zwischen ihm und den Bauern zu vermitteln und das schlimmste zu verhüten."

„Ja — das ist wahr. Aber nimm mich mit!"

„Auf keinen Fall — du bleibst hier. Du hast genug getan, jetzt nimm Vernunft an. Versprich mir, Livenhof nicht zu verlassen! Ich schicke dir, sobald ich kann, Nachricht — wenn irgend möglich bringe ich deinen Vater mit hierher. Verlaß dich auf mich!"

Sie fand keine Kraft mehr zum Widerstreben, nur die Arme breitete sie noch einmal nach ihm aus. Er zog sie an sich — fest, so fest, als wollte er sie nie wieder von sich lassen.

Gleich darauf sah sie ihn abreiten. Die Spritzenwagen rasselten gleichzeitig vom Hof.

Modeste sank mit gefalteten Händen am Fenster nieder.

(Schluß folgt.)

Die Toten des Tages.

Der Tod hat wieder einmal unter den bekannteren Persönlichkeiten aufgeräumt, nicht weniger als drei, einst vielgenannte und hervorgetretene Träger bekannter Namen, sind in den letzten Tagen verstorben.

Im Alter von 63 Jahren ist auf seiner Farm Makemsfoles im Distrikt Klernsdorp der bekannte frühere Burengeneral Piet Cronje gestorben. Cronje war einer der befähigtsten, aber auch unglücklichsten Heeresführer der Burenkriege, dessen Name bereits vor dem Kriege in aller Munde war. Er war es, der damals die Jamesonsche Freischar angriff und auseinandertrieb. Im Burenkriege kämpfte er zuerst sehr erfolgreich, bis er von General



General Cronjet

French mit 4000 Mann bei Paardeberg in Gefangenschaft geriet. Nach dem Kriege trat Cronje, der zuerst nach St. Helena deportiert wurde, auch politisch nicht mehr hervor.

*

Der Präsident der deutschen Akademie der Künste, Geheimer Baurat Professor Karl von Großheim, ist am Sonntag in seinem Berliner Heim



Geh. Baurat v. Grossheim †

an Herzlähmung verschieden. Großheim, der im 70. Lebensjahre stand, war ein geborener Lübecker und erst im Herbst vorigen Jahres Akademie-Präsident geworden. Im Jahre 1872 hatte Großheim nach mehrjähriger praktischer und theoretischer Arbeit mit Kayser zusammen die berühmte Baufirma gegründet.

*

Die Letzte, derer von Schiller, Freifrau Mathilde von Schiller, ist ebenfalls am Sonntag verstorben. Freifrau von Schiller, die erst im De-



Mathilde Freifrau v. Schiller †

zember v. Js. ihren 76. Geburtstag begehen konnte, war die Witwe des Enkels Schillers, des österreichischen Offiziers Friedrich von Schiller, ihr Gatte war der Sohn des württembergischen Oberförsters Karl von Schiller, des ältesten Sohnes des Dichters. Mit Freifrau von Schiller ist nunmehr die letzte Trägerin des Namens des Dichters, die noch mit diesem im Verwandtschaftsverhältnis stand, ins Grab gesunken.